Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 170. Freitag, den 24. Juli 1914. 21. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Frankreich und Rußland.

Der Präsident der französischen Republik, Herr Poincaré, ist am Montag vormittag mit dem französischen Geschwader auf der Reede von Kronstadt eingetroffen und vom Henkerzaren Nikolaus bewillkommt worden. Die chauvinistische Presse beider Länder begrüßt diesen Besuch auf das begeisterteste. Sie sieht darin eine neue Bekräftigung des Zweigbundes, der nun über 22 Jahre besteht. Am 22. August 1891 wurde der Allianzvertrag zwischen Frankreich und Rußland geschlossen, im Jahre 1892 durch eine Militärkonvention ergänzt und im August 1912 durch ein Marineabkommen im Sinne der Regierungen sachgemäß abgerundet.

Von vornherein bestand an keiner Stelle der politischen Welt ein Zweifel, daß diese Verbrüderung des offiziellen Frankreichs und des offiziellen Rußlands ein Bündnis gegen den Dreibund, gegen Deutschland, Oesterreich und Italien darstelle. Inzwischen haben wir dies in allen Einzelheiten immer aufs neue demonstriert bekommen. Die Ursachen dieses Bündnisses, das von Frankreich ausging, und von Rußland zunächst weniger aus politischen als aus Gründen der Sehnsucht nach den französischen Milliarden abgeschlossen wurde, liegen einmal in dem Revanchegedanken des Kleinbürgertums und der Bourgeoisie Frankreichs gegen Deutschland, dann aber auch nicht minder in der brutalen Art und blöden Verständnislosigkeit, durch die das offizielle Deutschland jede Annäherung an Frankreich grundsätzlich von sich gewiesen hat. Die ökonomischen und kulturellen Interessen, die eine weitsichtige Politik Deutschland nach dem Westen treiben müßten, haben vor dem deutschen Chauvinismus kapitulieren müssen. Sie haben nur Wurzeln gefaßt in dem deutschen Proletariat dank der deutschen Sozialdemokratie, genau wie in dem französischen Proletariat dank der unermüdlichen und erfolgreichen Aufklärungsarbeit des französischen Sozialismus. Das Proletariat beider Länder ist sich eins in einem Bündnis seiner proletarischen und allgemein-politischen Interessen. Das französische Proletariat kann daher auch in keiner Weise verantwortlich gemacht werden weder für dieses Bündnis mit Rußland, noch für den jetzigen Besuch des französischen Präsidenten bei dem Henkerzaren. Im Gegenteil, unsere Parteigenossen in der französischen Kammer haben mit einer ausgezeichneten Erklärung die Bewilligung der Kredite für diesen Besuch auf das energischste abgelehnt. Es ist daher eine starke Verblödung oder Dummdreistigkeit, wenn die „Vossische Zeitung“ die sozialistischen Grundsätze höhnisch dagegen in Schutz nehmen will, daß der Zar wieder einmal bei dem Klang der Marseillaise sein Haupt entblößen werde und der republikanisch-atheistische Herr Poincaré ein begeistertes Hoch auf den Selbstherrscher aller Reußen und den blutigen Unterdrücker aller republikanischen Ideen ausbringen werde. Was sich jetzt in Petersburg anhocht, hat weder mit dem Sozialismus noch mit den politischen Idealen einer wirklich demokratischen Republik etwas gemein. Der Zar sowohl wie Herr Poincaré sind gleichermaßen Vertreter der kapitalistischen Interessen gegen die proletarischen, und die Unterschiede, die in der Form dieser politischen Erscheinungen vorhanden sind, sind lediglich geschichtliche aber nicht grundsätzliche. Der Zar könnte sogar sehr gut die französische Marseillaise zur russischen Nationalhymne erwählen, denn unsere französischen Brüder erkennen sie längst nicht mehr als ein proletarisch-revolutionäres Lied an, seitdem sie durch die französische Bourgeoisrepublik als deren Nationalhymne vollkommen prostituiert worden ist.

Wenn also die proletarische Internationale mit diesem Bündnis und diesem Besuch nicht nur nichts zu tun hat und beides von ihrem Standpunkte aus auf das lebhafteste verwirft, so hat sie doch leider unter den Folgen dieser tatsächlichen Verhältnisse zu leiden. Ihre Macht ist noch nicht stark genug, den einzelnen Ländern ihre auswärtige Politik vorzuschreiben, so sehr sie auch immer mehr und mehr Macht gewinnt, die innere Politik ihrer Länder zu beeinflussen. Gerade im gegenwärtigen Augenblick aber hat das französisch-russische Bündnis für die europäische Politik ein besonderes Schwergewicht. Unsere Leser sind von der steigenden österreichischen Hetzarbeit gegen Serbien unterrichtet, und sie wissen, daß sich die Situation in dem südöstlichen Wetterwinkel Europas je länger je mehr zuspitzt. In einem solchen Augenblick bedeutet der französische Besuch in Petersburg zweifellos eine Stärkung der russischen Kriegspartei, Serbien gegenüber Oesterreich-Ungarn den Rücken zu steifen, wie anderseits die Militärpartei in Oesterreich-Ungarn daraus verstärkte Forderungen an die Unterstützung Deutschlands herleiten wird. Aus diesem Grunde haben die Proletarier aller Länder diesen Besuch und seine Folgen diesmal besonders aufmerksam zu beachten. Sie werden daraus Anlaß nehmen, sich immer stärker und fester zusammenzuschließen, um die Bündnisse ihrer Feinde, wenn es zur Entscheidung kommt, durch ihre eigenen Bündnisse über den Haufen zu rennen.

Die französischen sogenannten Republikaner aber, die in Petersburg den Stiefel des Henkerzaren küssen, und die russischen Kosaken, die die Marseillaise singen, werden diese Macht der proletarischen Internationale zu spüren bekommen, denn auf die Dauer lassen sich auch Bündnisse in der auswärtigen Politik nicht halten, wenn sie nicht in dem festen Boden des Volkswillens verankert sind. Das französische werktätige Volk hat bei den letzten Wahlen mit großer Majorität die dreijährige Dienstzeit verworfen, die eine Forderung der russischen Militärpartei war. Das französische Kleinbürgertum und die französische Bourgeoisie aber jammern gleichmäßig über die Milliarden, die sie an Rußland geliehen haben und der russische Militarismus und Marinismus sang- und klanglos verzehrt haben, ohne daß sie den französischen Geldgebern dafür mehr werden zurückgeben können, als das ideelle Versprechen, Frankreich gegen Deutschland zu helfen. Der französische Kapitalist aber will sein Geld mit Zinsen zurückhaben und pfeift auf Bündnisse, die ihm nichts als Geld kosten, ohne etwas einzubringen. Diese Stimmung kann auch ein noch so chauvinistisches Gebrüll der französischen nationalistischen Presse nicht mehr übertönen.

So frißt an diesem russisch-französischen Bündnis mehr als ein Wurm. Vorläufig aber erstrahlt es noch in bengalischer Beleuchtung und unter den Freudenfeuern der Regierungen Rußlands und Frankreichs. Der proletarischen Internationale bleibt deshalb, wie gesagt, die Pflicht, auf der Hut zu sein und Macht gegen Macht zu setzen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Lieb' Reichsverband ade!

Dem braven Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gehts mies. Er muß, wie aus dem ersten Artikel in heutiger Beilage hervorgeht, schnorren gehen, findet aber recht zugeknöpfte Gönner. Sie sind nicht nur mit seinen Leistungen auf dem Gebiete der aussichtslosen — Sozialistenvernichtung höchlichst unzufrieden, sondern auch mit seinem politischen Verhalten im allgemeinen. Das trifft namentlich auf die Liberalen zu. Was Wunder, wenn diese edlen Spender verstimmt beiseite stehen und ihm mit dürren Worten erklären: Wir zahlen nicht mehr! — So äußert sich das nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ in einem Artikel: Der parteilose Reichsverband:

„Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie versucht von neuem durch einen Aufruf, Gelder zu erlangen. Er verweist auf mancherlei Einrichtungen, die Gründung von Arbeitersekretariaten und auf die Zentralstelle für Arbeiteraufklärung, für die er um Spenden bittet. Das ist nun alles gut und schön, aber die Leitung des Verbandes wird sich nicht wundern dürfen, wenn in den Kreisen, die vor zehn Jahren die Gründung mit mehr oder minder großen Hoffnungen begrüßten, eine kritische Stimmung Platz griff. Wie sehr diese überhand nahm, sehen wir aus einer Reihe von Zuschriften, die sich zum Teil geradezu erbittert über das Verhalten des Reichsverbandes äußern. Im Vordergrund steht dabei die Behauptung, daß sich der Verband keineswegs immer nach dem Grundsatz, der ihm bei Wahlkämpfen zwischen bürgerlichen Kandidaten Zurückhaltung auferlegt, gerichtet habe. So heißt es in einer dieser Zuschriften:

„Wenn es schon fraglich ist, ob der Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie seinen wirklichen Zweck in befriedigendem Maße erreichte, so kommt dazu noch, daß der Reichsverband sich immer mehr zu einer Organisation gegen alles Nichtkonservative auswächst. Sein Vorsitzender ist gegen nichtkonservative bürgerliche Parteien gelegentlich scharf aufgetreten; es sei nur an die Aeußerungen des Herrn v. Liebert in Stuttgart erinnert, wo er offen zur Bekämpfung auch der Nationalliberalen aufforderte.

Die nationalliberale Landesorganisation Württembergs hat aus diesem Grunde auch den Beschluß gefaßt, die Aufgabe der Mitgliedschaft und die Verweigerung jeder finanziellen Beihilfe zu empfehlen. In Borna-Pegau z. B. hat der Reichsverband, und hier haben wir genaue Beweise, nicht in erster Linie die sozialdemokratische, sondern die nationalliberale Kandidatur bekämpft. Wir können uns nicht denken, daß die Geldgeber, soweit sie zum nationalliberalen Unternehmertum zu rechnen sind, mit einer derartigen Verwendung ihrer Gelder einverstanden sind.“

Es liegen uns weitere Zuschriften aus Sachsen vor, die noch schärfer, als es hier geschieht, den gleichen Vorwurf erheben. Der Leitung des Reichsverbandes hat man verschiedentlich von diesen Beschwerden Kenntnis gegeben, es scheint aber, als lege die Leitung den vorgebrachten Tatsachen wenig Gewicht bei. Da es sich keineswegs bloß um die „Nachwehen“ einer Reichstagswahl handelt, meinen wir, es sei notwendig, diese Dinge zur Sprache zu bringen.“

Das ist gewiß bitter, und zwar für beide Teile. Dem Reichswahrheitsverband gehen so die Mittel aus, den Nationalliberalen aber die Wahlmacher flöten.

Der nationalliberale Kandidat

für die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach wird voraussichtlich Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher in Karlsruhe werden. Das Mandat ist ihm von der Zentralleitung der Badischen Partei angeboten; er hat es angenommen. Zu entscheiden haben jetzt nur noch die Vertrauensleute im Wahlkreis.

Dr. Obkircher war lange Jahre hindurch Vorsitzender der Nationalliberalen Parteileitung in Baden. Die Großblockwahl vom Jahre 1905, die erste in Baden, leitete er in die Wege. Bei jener Wahl unterlag er im Mosbacher Kreis gegen einen Konservativen, den Wacker in den Sattel half. Auch 1909 bei der Wahl unterlag er im Lörracher Wahlkreis (Land) gegen die Sozialdemokratie. Von 1910 ab beurteilte er die Blockpolitik skeptisch; heute ist er ein Gegner von ihr. Wenigstens hatte er im Laufe der Zeit vieles an ihr auszusetzen.

Das amtliche Interesse für Arbeiterstatistik.

Der pommersche Provinzialverband der Fortschrittlichen Volkspartei richtete unterm 6. Mai 1914 an den Oberpräsidenten v. Waldow eine Eingabe, in der gebeten wurde, „veranlassen zu wollen, daß alljährlich im Juni oder Juli in der Provinz Pommern Erhebungen über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der Landwirtschaft veranstaltet und die Ergebnisse dieser Erhebungen, nach den Betriebsgrößen der Wirtschaften und den Ursprungsländern der Arbeiter gesondert, in den amtlichen Kreisblättern veröffentlicht werden.“

Unter dem 9. Juli 1914 traf dann an den Vorsitzenden des Provinzialverbandes, den Reichstagsabgeordneten Dr. Wendorff, das nachstehende Antwortschreiben des Oberpräsidiums ein: „Nach erfolgter Prüfung der Angelegenheit bedauere ich, der Anregung, die Ziffern der in der sommerlichen Hauptarbeitszeit in den pommerschen Landwirtschaftsbetrieben der verschiedenen Größenklassen verwendeten Auslandsarbeiter periodisch und kreisweise bekanntmachen zu lassen, keine Folge geben zu können. Es fehlt an geeignetem statistischem Material, um die gewünschte Feststellung ohne weitere Inanspruchnahme der Behörden zu treffen. J. V.: Bartels.“

Das „Berl. Tagebl.“, dem wir die vorstehende Mitteilung entnehmen, bemerkt hierzu: „Die Gründlichkeit der Prüfung ist dem Herrn Oberpräsidenten ohne weiteres zuzubilligen; hat sie doch mehr als zwei Monate in Anspruch genommen. Um so bedauerlicher bleibt das verneinende Ergebnis: eine Bekanntmachung der in der pommerschen Landwirtschaft beschäftigten Auslandsarbeiter kann nicht erfolgen, weil man offenbar die entsprechenden Ziffern im Oberpräsidium weder kennt noch ermitteln kann. Ueber eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen und nationalen Fragen tappt also selbst die höchste Provinzialbehörde im dunkeln und muß sich außerstande erklären, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Daraus wird man hoffentlich im Reichstage Veranlassung nehmen, gelegentlich des Etats des Reichsamts des Innern oder des Statistischen Amts auf die Wichtigkeit dieser Ermittelungen hinzuweisen und die Einstellung der etwa nötigen Mittel zu beantragen, die die Erhebung von Reichs wegen beanspruchen wird. Schließlich haben unsere Arbeiter mindestens den gleichen Anspruch auf die Untersuchung ihrer Verhältnisse, wie das „nationale Schwein“, über das in 2 Jahren eine viermalige reichsstatistische Erhebung stattfindet, deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit ja durchaus anzuerkennen ist.“

Kein Staatsarbeiterrecht.

Wiederholt haben die Staatsarbeiter die Schaffung eines Staatsarbeiterrechts gefordert. Sie vertreten den Standpunkt, daß die Reichsgesetzgebung hierzu verpflichtet wäre, da sie auch auf ähnlichen Gebieten durch die sozialpolitische Gesetzgebung eingegriffen hat. So fordern z. B. die Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltun-

gen, daß sie für die ihnen versagte gesetzliche Wohltat der Gewerbeordnung auf andere Weise durch die Gesetzgebung berücksichtigt werden müssen. Vor allem legen die Staatsarbeiter Wert auf eine völlige Klarstellung ihres persönlichen Verhältnisses zu ihren vorgesetzten Behörden. Die Zahl der Staatsarbeiter im deutschen Reich beläuft sich auf zirka 800 000, also ein sehr großer Personenkreis, der an der Schaffung eines Staatsarbeiterrechts interessiert ist. Die Verbündeten Regierungen sind, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" mitzuteilen weiß, nach langen Erwägungen zu einem ablehnenden Bescheid gekommen. Die Reichsregierung beabsichtigt nur, dem Reichstag eine Denkschrift vorzulegen, in der das gesamte Material und die Stellungnahme der Bundesregierungen zur Darstellung gebracht wird. Mit dieser Denkschrift ist den Staatsarbeitern wenig geholfen, sie werden nach wie vor ihre Forderungen aufrechterhalten.

Stichwahl in Labiau-Wehlau.

Bei der gestrigen Stichwahl im Reichstagswahlkreise Labiau-Wehlau erhielten Bürgermeister Wagner (FVp.) aus Tapiau 9 072 und Amtsrat Schrewe-Kleinhof (K.) aus Labiau 7 650 Stimmen. Ungültig waren 10 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit mit 1422 Stimmen Mehrheit gewählt.

Die Antwort des Zaberner Gemeinderats.

Der Gemeinderat von Zabern beabsichtigt, dem nichtbestätigten Bürgermeister Knöpfler in anbetracht seiner großen Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung Zaberns während seiner Amtsperiode das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. — In diesem Fall bedarf es der Genehmigung durch die Regierung nicht, da sie hier nichts zu sagen hat. Bekanntlich wurde dem Kreisdirektor Mahl die Annahme des Ehrenbürgerrechts von Zabern nicht genehmigt.

Die Muttersprache verboten.

Der Dallwitzkurs in Elsaß-Lothringen zeitigt die unglaublichsten Blüten. Laut Meldung aus Straßburg wurde neuerdings wiederholt die Anweisung an die elsässischen Truppen ausgegeben, die Soldaten sollen nicht französisch sprechen und die Lokale meiden, in denen das „Journal d'Alsace-Lorrain" und der „Nouvelliste" ausliegen.

Ein Verbot der Muttersprache bildet doch den Gipfel dessen, was sich der Militarismus in den Reichslanden leisten kann. Während die Dichter die Muttersprache in den höchsten Tönen besingen, versucht man hier, sie mit einem Federstrich aus der Welt zu schaffen. Wieviel Haß und Erbitterung wird wohl dieses Verbot erzeugen?

Rußland.

Die Streikbewegung in Petersburg dauert mit unverminderter Heftigkeit weiter. Nach der Meldung eines bürgerlichen Blattes haben sich die Arbeiter der staatlichen Fabriken und Werften dem Streik angeschlossen. Die Lage wird als „ernst" angesehen und das Kabinett ist zu einer „Beratung" zusammengetreten. Man befürchtet sogar ein Uebergreifen des Streiks auf die Eisenbahnen. Kein Wunder, daß da den „Staatsmännern", die nur mit der Knute „regieren" können, schwül und heiß wird, und daß man erwägt, die Bewegung in einem großen Blutbad zu ersticken. Und es wird doch jetzt schon Erkleckliches von der Polizei an Blutarbeit geleistet. Es sollen bereits fünf Arbeiter getötet und viele verwundet worden sein. Mangels authentischer Berichte ist es vorläufig unmöglich, ein richtiges Bild von der Bewegung zu bekommen, die offiziösen Darstellungen, von denen wir nachstehend eine folgen lassen, sind natürlich zuungunsten der Streikenden gefärbt.

Unterm 23. Juli wird aus Petersburg berichtet: Nach amtlichen Berichten beträgt die Zahl der Ausständigen einschließlich der Druckereiarbeiter und der Straßenbahnangestellten gestern 120 000. Der Straßenbahnverkehr war fast eingestellt, nur 46 Wagen verließen die Depots und verkehrten unter dem Schutze der Polizei bis zum Abend. An verschiedenen Plätzen sangen die Streikenden revolutionäre Lieder und führten rote Fahnen mit sich. In Stadtteil Wiborg zerstörten die Ausständigen die Telegraphenanlagen, warfen Holzwagen um und errichteten Barrikaden, von denen aus sie mit Steinen warfen. Vereinzelt schossen sie auch auf die Polizei und die Truppen, denen es aber durchweg gelang, die Demonstranten zu zerstreuen und die Barrikaden zu zerstören. An vier Stellen der Stadt wurden Polizei und Truppen angegriffen und mit Steinen beworfen, worauf sie gegen die Demonstranten ein Feuer eröffneten. Die Zahl der verwundeten Ausständigen ist unbekannt, da die Arbeiter sie verbergen. Bis jetzt ist bekannt, daß **fünf Arbeiter getötet und acht verwundet wurden. Drei Polizeibeamte wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Verwundungen der Beamten sind größtenteils leicht, die Beamten können weiter Dienst tun. Die Streikenden versuchten, die Samsonbrücke anzuzünden und die Wasserwerke zu zerstören, was die Polizei verhinderte. — Beim heutigen Zusammenstoß im Petersburger Stadtteile wurde eine Frau getötet und ein Schutzmann verwundet.**

Auf der Schiffswerft der Nikolajewer Aktiengesellschaft begannen nach bürgerlichen Meldungen 8000 Arbeiter den Streik. Die Arbeiter stimmten revolutionäre Lieder an und entfalteten die rote Flagge. Es fand ein Zusammenstoß mit dem Militär statt, wobei mehrere Verwundungen vorkamen.

Balkan.

Der Albret soll weg. Die „Aufständischen", das heißt die Albaner, die sich keinen fremden Gottesgnadenmenschen aufzwingen lassen wollen, teilten nach einer Depesche aus Durazzo am Mittwoch den Gesandten der Mächte in einem Brief mit, daß sie, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, die Entfernung des Fürsten vom albanischen Thron fordern. Andernfalls wollen sie, Durazzo zu zerstören. Sollten die Schiffe auf sie schießen, würden sie gezwungen sein, keinen Einwohner der Stadt zu schonen. Die „Aufständischen" fordern die Antwort in kürzester Frist. Dieser Brief trägt im Gegensatz zu den andern die Unterschrift der Notabeln der Aufständischen. — Eine neue Bekanntmachung ruft die ganze Bevölkerung von Durazzo auf, an den Verschanzungen zu arbeiten.

Amerika.

Keine Besserung in Mexiko. Präsident Wilson hat zwar seinen oder vielmehr der Mammonarchen Willen durchgesetzt und Huerta in die Verbannung getrieben. Damit ist aber in Mexiko nichts besser geworden. Aus der Stadt Mexiko wird gemeldet: 8 Eisenbahnzüge mit Truppen sind gestern hier eingetroffen. Die Regierung hofft 40 000 Mann binnen 24 Stunden in der Hauptstadt zusammenzuziehen. Rojas hat mit 500 Mann Bundestruppen in Takubaja, einem Vorort von Mexiko gemeutert. Eine Truppenabteilung verfolgte die Meuterer und schlug sie in die Flucht. 50 von ihnen wurden gefangen genommen und nach der Hauptstadt gebracht. Rojas selbst ist entkommen.

Das wäre also eine neue Rebellion! Aber auch die von Wilson begünstigten und zur Herrschaft bestimmten Konstitutionalisten unter Carranza haben den Feind im eigenen Lager. Aus Washington wird telegraphiert: Da es zwischen Carranza und Villa zum offenen Bruch zu kommen droht, hat die Regierung außerordentliche Vorkehrungsmaßnahmen gegen die Waffenausfuhr über die Grenze angeordnet. Die Regierung hat beschlossen, die Anhäufung von Munition, welche zu einer Gegenrevolution benutzt werden könnte, in den nördlichen, in der Gewalt Villas befindlichen Landesteilen zu verhindern. Sollten sich die Schutzmaßnahmen als nutzlos erweisen, wird die Regierung ein Ausfuhrverbot erlassen.

Ein Ultimatum an Serbien.

Die Lage in Oesterreich-Ungarn und Serbien wird ernst. Der österreichisch-ungarische Gesandte überreichte gestern abend 6 Uhr der serbischen Regierung eine Verbalnote mit den Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung. In der Note wird die Antwort bis zum Sonnabend, 25. Juli, 6 Uhr abends verlangt.

In dieser Note werden folgende Forderungen aufgestellt:

Die Königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, d. h. die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtig die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen. (Den Mord an dem Thronfolgerpaar. Red.) Die Königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamten an der vorgenannten Propaganda teilnehmen und damit die freundnachbarlichen Beziehungen gestört haben, die zu pflegen die Königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 sich feierlich verpflichtet hat. Die Königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschicke der Bewohner, was immer eines Teiles Oesterreich-Ungarns, mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreiches ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit ernster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, und denen vorzubeugen und die zu unterdrücken, sie alle Anstrengungen machen wird. Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der Königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in den offiziellen Organen der Armee veröffentlicht werden.

Die Königlich serbische Regierung verpflichtet sich überdies:

1. Jede Propaganda zu unterdrücken, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist;

2. sofort mit der Auflösung des Vereins Narodna Obdrana vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda in Oesterreich-Ungarn beschäftigen. Die königliche Regierung wird die nötigen Maßregeln treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa unter anderem Namen oder in anderer Form sich fortsetzen;

3. ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch was die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren;

4. aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamten zu entfernen, die der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn schuldig sind und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der Königlichen Regierung bekanntzugeben sich die Kaiserliche und Königliche Regierung vorbehält;

5. einzuwilligen, daß in Serbien Organe der Kaiserlichen und Königlichen Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken;

6. eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. Von der Kaiserlichen und Königlichen Regierung hierzu ernannte Organe werden an den bezüglichen Erhebungen teilnehmen;

7. mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Voja Tankosys und eines gewissen Milan Ciganowic, serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, welche durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind;

8. durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivkörpern über die Grenze zu verhindern; jene Organe des Grenzdienstes von Schabatz Lozima, die den Urhebern des Verbrechens von Serajewo bei dem Uebertritt über die Grenze behilflich waren, aus dem Dienst zu entlassen und streng zu bestrafen;

9. der Kaiserlichen und Königlichen Regierung Aufklärung zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Aeußerungen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und dem Ausland, die ihrer Offiziersstellung ungeachtet, nicht gezögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindlicher Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszusprechen;

10. die Kaiserliche und Königliche Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Es erscheint ausgeschlossen, daß Serbien diese äußerst weitgehenden Forderungen erfüllt. Und was ist dann die Folge? Kriegerische Verwicklungen, in die auch Deutschland mit Leichtigkeit hineingezogen werden kann. Die Situation ist also eine sehr ernste.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 24. Juli.

Der Kampf um die Sonntagsruhe.

Wir haben gestern bereits kurz gemeldet, daß der Bürgerausschuß am Mittwoch die Beratung über die Eingaben auf Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vertagt hat. Bekanntlich hatte die Körperschaft eine Kommission eingesetzt. Die Mehrheit derselben beantragt nun:

„Der Bürgerausschuß wolle den Senat ersuchen, durch Ortsstatut zu regeln, daß an Sonntagen in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe nur bis 9½ Uhr vormittags stattfinden darf."

Eine Minderheit der Kommission, zu der auch das sozialdemokratische Mitglied derselben gehört, beantragt:

„1. im Mehrheitsantrag die Worte „in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September" zu streichen;

2. als zweiten Absatz hinzuzufügen: Falls durch reichsgesetzliche Regelung nicht anders bestimmt wird, ist spätestens zwei Jahre nach Erlaß des neuen Ortsstatuts die völlige Sonntagsruhe einzuführen."

Im Interesse der Handlungsgehilfen und Hausdiener wäre nun zu wünschen, daß der letztere Antrag Annahme finden würde; er würde uns einen bedeutenden Schritt weiterbringen auf dem Wege der völligen Sonntagsruhe.

Diese ist natürlich den reaktionär gesinnten Detaillisten ein Dorn im Auge. Ihr Wunsch verkörpert sich in folgendem von Herrn Herm. Behn im Bürgerausschuß gestellten Antrag:

„Der Bürgerausschuß wolle den Senat ersuchen, durch Ortsstatut festzusetzen, daß an Sonntagen Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe seitens der Händler mit Back- und Konditorwaren sowie mit Lebensmitteln wie bisher, seitens der Händler mit Kolonial- und Materialwaren von 8—9 und 11—1 Uhr, seitens der Händler mit Tabak, Zigarren und Zigaretten sowie aller anderen von 11—1 Uhr mittags stattfinden darf."

Dieser Antrag würde eine nennenswerte Verbesserung nicht bringen, deshalb muß seine Tendenz auf das entschiedenste bekämpft werden. Diesen Kampf aber haben die Handelsangestellten in erster Linie zu führen. Hier müssen sie alle ohne Unterschied zusammenstehen und ganz energisch die Forderung auf völlige Sonntagsruhe resp. auf Annahme des Antrages der Kommissionsminderheit erheben. Die organisierte Arbeiterschaft Lübecks wird sie nach Kräften in diesem Kampfe unterstützen.

Ist das offene Hemd eine vernünftige Männertracht? Kein Zweifel: die Sache ist jetzt allgemein akut geworden. Die Hitze der letzten Tage hat ein übriges getan, um die Zahl der männlichen Zeitgenossen mit offenem Hemd oder Schillerkragen zu erhöhen. Da kann es nichts schaden, wenn man sich einmal überlegt, ob die Neuerung so zweckmäßig ist, wie sie von der einen Seite gepriesen oder aber so töricht ist, wie sie von der andern gescholten wird. Nun gibt es bekanntlich auf wenigen Gebieten so viel Leute mit konservativen Anschauungen, als auf dem der Kleidung. Die große Mehrzahl unserer Mitmenschen steht in dieser Beziehung jeder Reform von vornherein ablehnend gegenüber, selbst dann, wenn die Zweckmäßigkeit der Neuerung handgreiflich ist. Aber wenn so eine Reform erst anfängt, Mode zu werden, dann ist schon allerhand gewonnen. Und wenn nicht alles trügt, so ist das offene Hemd auf dem Wege dahin. Daß es bei solchen Neuerungen nicht ohne Uebertreibungen und Komik abgeht, ist nichts Ungewöhnliches. Aber das berechtigt noch nicht, die Sache selbst in Bausch und Bogen zu verdonnern. In der letzten Zeit hat das offene Hemd — gefördert durch die heiße Jahreszeit — auch in den Kreisen der jungen Arbeiter an Anhängern gewonnen. Wer sich aber erst einmal in den Genuß dieser Tracht begeben hat, wird sie nicht wieder missen wollen. Selbst den Arbeitern galt es bisher ja als „nicht anständig", ohne Kragen und Manschetten zu gehen. Die steifen Kragen und Manschetten sind eine der fürchterlichsten Moden, die für den Mann ersonnen wurden; Millionen und Abermillionen haben sich ihr gebeugt und tun es noch. Dabei ist nichts unästhetischer als der beschmutzte steife Kragen, nichts ist unangenehmer, nichts hat die Hälse der Männer mehr verunstaltet, als der steife Kragen — namentlich der hohe! Dabei ist er gesundheitsschädlich, weil er die Blutzirkulation zum Kopfe beeinträchtigt, und hat mehr Krankheiten und Kopfschmerzen auf dem Gewissen, als der Pessimist glaubt. Die Arbeiter sollten die neue Mode daher mit Freuden begrüßen und sie als festen Besitzstand in ihre Tracht übernehmen.

Die Signale für die Kettenfähre in Travemünde werden vom Polizeiamt bekannt gegeben. Dieselben sind folgende: Das Fährschiff führt: Tags kein Signal, Nachts ein rotes Licht am Signalmast auf dem Fährschiff, bei Nebel alle ½ Minute einen Ton mit dem Nebelhorn. — Das Fährschiff ist unklar und kann nicht weiter fahren: Tags ein schwarzer Ball am Signalmast, Nachts zwei rote Lichter über einander am Signalmast, bei Nebel ständiges Läuten mit der Schiffsglocke. — Der Signalmast befindet sich über dem Führerstand.

b. **Schöffengericht** am 23. Juli. Vom Ziegenhandel. Zum zweitenmal wurde gegen den Schlachter M. verhandelt, der sich, wie wir seinerzeit berichteten, beim Verkauf einer Ziege an den Arbeiter W. durch falsche Angaben eines Betruges schuldig gemacht haben sollte. Die Verhandlung wurde damals vertagt, um vor allem die Vorbesitzerin der Ziege und einen Sachverständigen zu hören. Wie in der heutigen Verhandlung klargestellt wurde, hatte nicht der

Schlachter, sondern dessen Ehefrau den Kauf abgeschlossen, M. gab nur noch seine Einwilligung zur Ratenzahlung, weigerte sich aber ein vom Käufer vorgehaltenes Vertragspapier zu unterschreiben, da er mit solchen Kinkerlitzchen nichts zu tun haben wollte. Wie der Käufer, Arbeiter W. in Wesloe, behauptet, sei ihm das Tier vom Schlachter als gute Milchziege angeboten worden, das bei guter Pflege seine 2—3 Liter Milch täglich geben werde. Diese Pflege soll der neue Besitzer dem Tier auch haben angedeihen lassen, aber trotz allem erzielte er beim Melken nur eine gute Tasse Milch. Nach drei Wochen, als es auch mit dem Ratenzahlen haperte, ging das Austauschgeschäft wieder vor sich, der Arbeiter erhielt seine 7 Mark und der Schlachter seine Ziege, mit der jetzt nichts mehr anzufangen war, als sie zu schlachten. Der Angeklagte bestreitet, irgend welche Versprechungen auf ein bestimmtes Milchquantum gegeben zu haben und die Zeugin, die das ihr liebe Haustier dem Schlachter für 10 Mark überlassen hatte — der Käufer bot freiwillig 25 Mark — bekundete, daß die Ziege beim Verkauf in gutem Zustande gewesen sei. Ausschlaggebend war das Zeugnis des Sachverständigen Hauptmanns a. D. v. Huth, der Vorsitzender der Körkommission für Ziegenböcke ist. Er bekundet, daß zu gewissen Zeiten jede Ziege 3—4 Liter Milch geben müsse, denn die kleinen Leute, die Ziegen halten, wollen die Milch billiger erzielen, also einen Nutzen haben. Nach einer Berechnung der Landwirtschaftskammer erfordere der Unterhalt einer Ziege nebst Stallung und Abschreibung etwa 70 Mark, und diese Summe müsse bei der Milchproduktion mindestens herauskommen. Ein etwaiger Verlust müsse in Rechnung gestellt werden, da bei Krankheit die Ziege nicht viel abkönne. Beim Ziegenhandel sei es wie sonst beim Viehkauf, was dabei alles geredet werde, sei nicht immer ernst zu nehmen. Eine gewisse Lobpreisung sei da üblich und gegen Uebervorteilung helfe nur etwas Sachkenntnis. Das Hochofenwerk habe auch keinen guten Griff getan als es auf ein Inserat hin 30 Stück Ziegen aus Hessen kommen ließ, ohne einen Kenner zu befragen. Wer im Frühjahr eine Ziege kaufe, laufe fast immer Gefahr, nichts besonders Gutes zu erhaschen. Denn gerade wenn es frisches Futter gebe, sei die Ziege am nützlichsten und werde höchstens beim Umzug verkauft. Er glaube, daß in diesem Falle auf zwei Seiten übertrieben worden sei. Mitschuldig an dem Mindererertrag sei der Platzwechsel der Ziege, denn das Vieh leide ebensogut an einem gewissen Heimweh wie der Mensch. Die Ziege habe immer in Gesellschaft einer zweiten gelebt, und nach der Trennung habe sie das Fressen eingestellt. Wie die Vorbesitzerin bekundete, ließ auch die zurückgebliebene das Futter 8 Tage lang stehen. Da das Tier in kurzer Zeit zweimal den Ort wechseln mußte, könne wohl einige Zeit die Milchergiebigkeit zurückbleiben, allerdings nicht in diesem Maße. Er würde ein solches Tier keine Woche im Stalle lassen. Der Staatsanwaltschaftsvertreter ließ einen Beschuldigungsgrund fallen, nahm aber auch die Auffassung des angeblich Betrogenen an, daß es sich hier gar nicht um das von einer Zeugin gekaufte Tier, sondern um ein untergeschobenes handelte und beantragte wie in der Vorinstanz 1 Monat Gefängnis. Das Gericht konnte eine absichtliche mit Vorsatz begangene Schädigung in dem Handel nicht erblicken, sprach den Angeklagten frei und legte die Kosten der Staatskasse auf. — Der Wahn ist kurz. 110 Mark vereinnahmte Gelder unterschlug der Kellner B., verjubelte es in der Klemenstwiete und versetzte noch ein fremdes Fahrrad. Er wird zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt 2 Wochen Untersuchungshaft werden angerechnet.

Neue Straße. Durch Senatsbeschluß vom 18. Juli 1914 ist der auf dem Gelände der Heimstättengesellschaft in der Moislinger Heide neu hergestellten Straße, die auf der Nordostseite des Heidebrinks von der Chaussee zu dem von Buntekuh nach Hohenstiege führenden Feldweg geht, der Name „Auf der Heide" beigelegt.

Sterblichkeitsstatistik. In der Woche vom 5. bis 11. Juli sind nach den Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamts von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet in: Aachen 14,1, Altona 16,6, Augsburg 13,7, Barmen 7,3, Berlin 11,7, Berlin-Schöneberg 11,7, Berlin-Wilmersdorf 5,5, Bochum 15,9, Braunschweig 12,9, Bremen 10,3, Breslau 19,8, Charlottenburg 9,5, Chemnitz 11,7, Danzig 22,3, Dortmund 15,5, Dresden 10,3, Duisburg 12,4, Düsseldorf 11,4, Elberfeld 11,3, Erfurt 14,7, Essen 15,2, Frankfurt a. M. 9,9, Gelsenkirchen 16,8, Halle 17,4, Hamborn 19,8 Hamburg 13,4, Hannover 9,6, Karlsruhe —, Kassel 9,5, Kiel 10,5, Köln 13,0, Königsberg 21,6, Krefeld 14,0, Leipzig 12,5, Lübeck 10,7, Magdeburg 12,9, Mainz 10,7, Mannheim 11,7, Mülheim a. d. R. 7,7, München 12,2, Neukölln 7,7, Nürnberg 10,7, Plauen i. V. 12,3, Posen 24,1, Saarbrücken 11,2, Stettin 14,6, Straßburg 12,5, Stuttgart 12,1, Wiesbaden 13,2, London 10,6, Paris 19,5, Wien 14,1.

Die Maul- und Klauenseuche. Nachdem unter dem Rindviehbestande des Hofbesitzers Hermann Stark auf Hof Krumbeck die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, ist der Hof Krumbeck mit dem Hoffeld zum Sperrbezirk erklärt worden.

Pflegestellennachweis und Adoptionsvermittlung. Infolge der starken Nachfrage nach Pflegestellen in letzter Zeit sind die beim Stellennachweis des Jugendamts verzeichneten Pflegestellen fast sämtlich vergeben. Frauen, die Kinder gegen Entgelt in Pflege nehmen wollen, werden deshalb ersucht, sich beim Jugendamt, Parade 1, I. Obergeschoß, Zimmer 9, schriftlich oder mündlich zu melden. Ebenso wird Eheleuten, die ein Kind zu adoptieren wünschen, empfohlen, sich an das Jugendamt zu wenden, bei welchem eine Adoptionsvermittlungsstelle eingerichtet ist.

pb. **Gefundenes Fahrrad.** Am Sonnabend, dem 18. d. M. ist auf der Buchholzer Feldmark bei Pogeetz ein fast neues Fahrrad Marke „Brennabor", welches vermutlich aus einem Diebstahl herrührt, gefunden worden. Das Fahrrad wird von dem Gendarmeriewachtmeister Schmidt in Ratzeburg aufbewahrt.

pb. **Diebstahl.** In der verflossenen Woche ist aus einem im vierten Stock des Hauses Johannisstraße 14 belegenen Zimmers ein etwa 60 Zentimeter langer, brauner, aus nachgeahmten Rindleder hergestellter Reisekoffer, der mit Riemen umschnürt war, abhanden gekommen. Zur selben Zeit wurden aus demselben Zimmer ein abgetragenes hellblaues Hängekleid und eine rotbraune Steppdecke gestohlen.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Am 17. ds. Mts. ist aus einer an der Chaussee nach Groß-Grönau belegenen Gastwirtschaft ein Fahrrad Marke „Opel" mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, gerader Lenkstange mit weißen Handgriffen und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 2729 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Stadthallen-Sommertheater. Man schreibt uns: Auf den am Sonnabend als erste volkstümliche Vorstellung zu Einheitspreisen von 75, 50 und 25 Pfg. zur Wiederholung kommenden Operettenschlager „Tangofieber" weisen wir hiermit noch ganz besonders hin. Die Preise zu dieser Vorstellung sind so niedrig angesetzt, daß es jedermann möglich ist, das Theater zu besuchen. Sonntag geht der Riesenschlager „Die keusche Susanne" nochmals in Szene. Das Publikum amüsiert sich köstlich und läßt nicht nach den Darstellern stürmischen Beifall zu spenden. Vielfachen Anfragen und Wünschen aus dem Publikum entsprechend hat sich die Direktion entschlossen, den soeben neuerworbenen Operettenschlager „Wenn Männer schwindeln . . . .!" Herrn Julius Heydecker in Anerkennung seiner großen Beliebtheit zum Benefiz zu überlassen. Der Ehrenabend des Herrn Julius Heydecker ist bereits für nächste Woche in Aussicht genommen.

Hansatheater. Man schreibt uns: Nach dem guten Erfolg, den die Uraufführung des Lustspiels „Operette" von Sig. Neumann hier gehabt, ist das Stück von verschiedenen Bühnen angenommen worden und bleibt auch hier noch auf dem Repertoir. Es wird gewiß vielen Sonnabend eine angenehme Abwechslung sein, einmal wieder ein Lustspiel von Benedix zu sehen, noch dazu eins seiner besten, „Die zärtlichen Verwandten", welches in der Albertschen Bearbeitung jetzt überall wieder mit großem Erfolg gegeben wird. Für die Neueinstudierung von dem allbeliebten Schlager „Puppchen" gibt sich ein großes Interesse kund, da wohl selten eine Operette so schnell populär geworden ist, wie „Puppchen". Die Ausstattung ist wieder neu angefertigt, so daß es wieder ein Erfolg zu werden verspricht.

Moisling. Parteifest. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Sozialdemokratische Verein zu Moisling sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Damen- und Kinderbelustigungen, Herren-Preisschießen 2c. Das Komitee hat sich in jeder Weise Mühe gegeben, das Arrangement des Festes so zu treffen, daß jeder Besucher desselben sicher auf seine Rechnung kommen wird. Punkt 3 Uhr wird sich der übliche Festmarsch, welchem die blumengeschmückten Kinder ein schönes Aussehen verleihen werden, vom Festlokal „Siemers Kaffeehaus" in Bewegung setzen. Es wird nun auch von dieser Stelle aus an alle Genossen und Genossinnen die höfliche Bitte gerichtet, sich recht zahlreich an diesem Festmarsch zu beteiligen. Darum, ihr Moislinger Genossen und Genossinnen, am Sonntag heißt für euch die Parole: Auf zum Parteifest!

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariates findet morgen — Sonnabend — von 5 bis 7½ Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski „Gasthof zur Linde", statt.

Ratekau. Eine Parteiversammlung findet am Sonntag abend 7 Uhr im Lokale der Witwe Kopp statt. Da eine äußerst wichtige Tagesordnung zu erledigen ist — u. a. wird sich die Versammlung auch mit den kommenden Gemeinderatswahlen beschäftigen —, ist das Erscheinen aller Genossen dringend erforderlich.

Gleschendorf. Beim Baden ertrank im Pönitzer See der Student der Chemie Kohse, der aus Flensburg stammt. Er war 21 Jahre alt.

w. **Mölln.** Aus dem Schöffengericht. Grober Unfug, Bedrohung, Körperverletzung und Widerstand brachten den MonteurB. und den Tischler Sch. vor den Strafrichter. Es handelt sich um eine Affäre, wie sie nach Beendigung von Tanzlustbarkeiten des öfteren vorkommen, und die gewöhnlich ohne gerichtliches Nachspiel vorübergehen. Die beiden Angeklagten hatten jedoch das ganze Nachtwachpersonal Möllns in Aufregung gebracht und so ergab sich denn ein Delikt aus dem andern. Der Amtsanwalt beantragte gegen B. 6 Wochen und gegen Sch. 5 Wochen Gefängnis. Das Gericht sah die Geschichte milder an und verurteilte B. zu 14 Tagen und Sch. zu 7 Tagen Gefängnis. — Der Gärtner A. jun. hat ein Strafmandat von 30 Mk. erhalten, weil er auf dem hiesigen Kirchhof Blumen (Hortensien) abgeschnitten und zu von ihm gelieferten Kränzen verwendet hat; er hat richterliche Entscheidung beantragt. Die Verhandlung ergibt, daß auf dem hiesigen Kirchhof seit längerem Blumen von den Gräbern verschwinden und als dem Wachtmeister Paulsen gemeldet wird, daß dort ganz frisch Hortensien verschwunden sind, stellt er Recherchen an und will nun die verschwundenen Blumen in Kränzen, die von A. geliefert sind, gefunden haben. Es ist nach Ansicht des Sachverständigen unmöglich, daß A. die in die Kränze eingebundenen Hortensien von bei ihm beschlagnahmten und an Gerichtsstelle vorgelegten Pflanzen geschnitten haben kann, die Blumen, wenigstens eine, hat genaue Aehnlichkeit mit einer von dem Sachverständigen gelieferten ganz neuen Art Hortensien. Der Beschuldigte kann oder will auch nicht angeben, wie und wann er in den Besitz der Blumen gekommen ist und wird, da er auch noch an Gerichtsstelle den Wachtmeister P. beleidigt, wegen Ungebühr vor Gericht zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt, im übrigen wird das Strafmandat bestätigt.

Hamburg. Eine Liebestragödie spielte sich in der Nacht zum Donnerstag an der Straßenecke Süderstraße—Grevenweg ab. Dort geriet die von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau Caroline Dittmer mit ihrem Liebhaber, dem Arbeiter Arnold Schwenn in Streit. Nachdem beide am Mittwoch abend zusammen spazieren gegangen waren, suchte Schwenn eine Wirtschaft auf. Als er dann auf die Straße zurücktrat, wollte Frau D. ihn wegen einer Angelegenheit zur Rede stellen. Der Mann schenkte ihr aber kein Gehör, sondern schlug sie so stark ins Gesicht, daß sie zu Boden stürzte. Nun geriet die Frau in Wut und zog aus der Handtasche einen Revolver. Sie drückte ab und schoß dem Mann eine Kugel in die Brust. Als Schwenn sich dann zur Flucht wandte, gab die Frau noch vier Schüsse auf ihn ab. Von zwei Kugeln in den Rücken getroffen, sank Schwenn bewußtlos zu Boden und wurde noch der nächsten Polizeiwache geschafft. Dort erhielt er Notverbände und kam dann auf Anordnung eines Polizeiarztes in das Hafenkrankenhaus. Die Frau, die nach Abfeuerung der letzten Schüsse zu entfliehen versuchte, wurde von Passanten ergriffen. Infolge der Aufregung verfiel sie in Krämpfe und wurde deshalb gleichfalls ins Hafenkrankenhaus befördert. Erst am Donnerstag mittag konnte sie zu ihrer Vernehmung nach dem Stadthause gebracht werden. Schwenn ist schwer verletzt, konnte aber vernommen werden.

Neumünster. Hitzschlag. Als der 50jährige Rentier, frühere Bäckermeister Dreyer von Neumünster nach Einfeld fahren wollte, stürzte er plötzlich auf dem hiesigen Bahnhof, vom Hitzschlag getroffen, tot zu Boden.

Kiel. Die Regierung im Kampfe gegen die Arbeiterturner. Die Regierung in Schleswig geht aufs ganze. Sie will in allen Orten, wie es scheint, die Arbeiterturner aus den Schul- bezw. Gemeindeturnhallen vertreiben. In Kiel ist ihr das schon geglückt. Der Oberbürgermeister von Kiel hat, wie wir schon vor einiger Zeit berichteten, auf Verlangen der Regierung den Kieler Turn- und Wanderklub aus den städtischen Turnhallen verwiesen. Der Oberbürgermeister hat in seinem Bestreben, sich als getreuer Helfer der Reaktion zu zeigen, dabei ganz außer acht gelassen, daß er zu seinem Vorgehen nach der schleswig-holsteinischen Städteordnung gar nicht berechtigt war. Er mußte erst die Sache den städtischen Kollegien vorlegen. Nun hat auch der Gemeindevorsteher von Neumühlen-Dietrichsdorf, einem Vorort von Kiel, von der Regierung die Aufforderung erhalten, den Turn- und Wanderklub aus der Gemeindeturnhalle zu weisen. Der Gemeindevorsteher von Neumühlen-Dietrichsdorf war anscheinend besser in der Städteordnung bewandert als der Oberbürgermeister von Kiel. Er warf den Turn- und Wanderklub nicht kurzerhand hinaus, sondern legte die Sache erst der Gemeindevertretung vor. Zu einem endgültigen Beschluß ist die Gemeindevertretung noch nicht gekommen. Die sozialdemokratischen Vertreter benutzten die Gelegenheit, das reaktionäre und mit nichts zu begründende Verhalten der Regierung zu kennzeichnen. Sie forderten die bürgerlichen Vertreter auf, dem Verlangen der Regierung nicht stattzugeben. Die Turnhalle sei Eigentum der Gemeinde und die Regierung habe nichts darüber zu bestimmen. Die bürgerlichen Vertreter konnten sich jedoch nicht zu einem klaren Beschluß durchringen, sie hatten die Mehrheit und vertagten die Sache, um sich vielleicht später unter den Willen der Regierung zu beugen. Wie der Beschluß auch ausfallen möge, die Regierung wird die Arbeiterturnsache doch nicht unterdrücken können.

Gadebusch. Bei dem Großfeuer in Klein-Salitz sind im ganzen 13 meist strohbedachte Gebäude niedergebrannt, die nur niedrig versichert sind. Die Pferde konnten gerettet werden, wogegen an 20 Schweine, mehrere Schafe usw. verbrannten. Auch an landwirtschaftlichen Maschinen wurde erheblicher Schaden angerichtet.

Malkwitz. Der Malkwitzer See hat nun auch sein Opfer gefordert. Beim Baden ertrank hier der 21jährige Schweizer Stephan.

Schwaan. Raub und Sittlichkeitsverbrechen. Ein schweres Verbrechen wurde am hellen Tage an einem 14 Jahre alten Dienstmädchen, das bei einem Erbpächter in Rukieten in Dienst steht, verübt. Als das Mädchen von Rukieten nach Schwaan zum Schützenfest ging, gesellte sich ein etwa 30 Jahre alter Mann zu ihr, erzählte, daß er nach Rukieten wolle, um bei dem Erbpächter Sick neue Maschinen aufzustellen. Auf dem Wege nach Schwaan sei er von drei Männern überfallen worden, die im Gebüsch versteckt den Vorübergehenden auflauern. Durch diesen Schwindel wollte der Mensch das Mädchen veranlassen, die nach Wiek durch den Wald führende Schneise entlang zu gehen. Das Mädchen ließ sich jedoch durch die Erzählung nicht irremachen und setzte seinen Weg nach Schwaan fort. In den Tannen wurde es von dem Menschen, der ihr gefolgt war, überfallen, überwältigt und genotzüchtigt, dann entriß der Rohling dem am Boden liegenden Mädchen die Handtasche und das Portemonnaie und entfloh in der Richtung nach Göldenitz. Es ist noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln. Der Schurke hat im Gesicht Hitzpickel, trägt englisch geschnittenen blonden Schurrbart, weißen Hut mit schwarzem Band, braunen weißgestreiften Jackettanzug und einen dicken braun lackierten Stock.

Fürstenberg. Eine ganze Familie erkrankt. Nach dem Genuß einer Griesspeise erkrankte hier eine Familie von acht Köpfen schwer. Die Erkrankten sind ohne Bewußtsein. Die Speisereste werden untersucht.

Bremen. Mord- und Selbstmordversuch aus Liebeskummer. In dem Geschäftshause von Herz an der Gerhard-Rohlfs-Straße in Vegesack schoß Dienstag abend der polnische Arbeiter Kubecza mit einem Revolver auf seine Liebste, das Dienstmädchen Massek, weil sie sich weigerte, ihm die Treue zu versprechen. Die Verletzungen des Mädchens sind leicht, die Kugel traf das linke Handgelenk und blieb in der Haut stecken, wo sie leicht entfernt werden konnte. Kubecza schoß sich dann selbst und verletzte sich oberhalb des Herzens lebensgefährlich. Beide wurden in das Krankenhaus gebracht. Kubecza verlangte unterwegs fortwährend nach dem Pfarrer. Er hat einen verschlossenen Brief an die in Büssum wohnenden Eltern des Mädchens hinterlassen, in dem er die Gründe für seine Tat angibt.

Bremen. Die Aussperrungsandrohung im Bremer Hafen. Die Bremer Hafenbetriebsunternehmer drohen, wie schon kurz berichtet, mit der Generalaussperrung. Wie nachträglich bekannt wird, haben die Hafenbetriebsunternehmer an die ausgesperrten Stauereiarbeiter das Ansinnen gestellt, bis Dienstag mittag die Arbeit wieder aufzunehmen, widrigenfalls sämtliche Hafenarbeiter ausgesperrt werden würden. Die Ausgesperrten lehnten die Wiederaufnahme der Arbeit ab. Auf Wunsch des Verbandsvorstandes des Transportarbeiterverbandes wurde die Entscheidung der Unternehmer noch bis Donnerstag mittag hinausgeschoben.

Lüneburg. Hochsaison für die Spitzbuben. Seit einigen Monaten werden die verschiedensten Orte des Regierungsbezirks von Einbrechern heimgesucht. Es handelt sich in allen Fällen offenbar um Mitglieder einer gut organisierten, gewerbsmäßigen Einbrecherbande, die ihre Tätigkeit speziell auf herrschaftliche Häuser verlegt. Erfahrungsgemäß „arbeiten" sie dann mit der größten Gemütsruhe und durchsuchen meistens stundenlang das ganze Haus, um schließlich alles, was an Geld, Wertpapieren, Gold- und Silbersachen zu finden ist, einzuheimsen. In der Stadt und Umgebung Lüneburg fielen diesen erfolgreichen Spitzbuben bisher für 6000 Mk. bis 7000 Mk. bares Geld, sowie Gold- und Silberwaren im Werte von mehreren tausend Mark in die Hände. In der Nacht zum 20. Juli wurde wiederholt auch auf dem Rittergute Wiedenhausen eingebrochen und unter den Gold- und Silbersachen aufgeräumt. Da es in keinem der zahlreichen Fälle gelungen ist, den Einbrechern auf die Spur zu kommen, hat jetzt die Polizeidirektion in Lüneburg für die Ergreifung des Täters oder das Auffinden der gestohlenen Sachen eine Belohnung von 100 Mk. und der Landrat in Fallingbostel eine solche bis zu 400 Mk. ausgesetzt.

Stade. Ertrunken. Der neun Jahre alte Taubstumme Ferdinand Radmann aus Lehe, der hier die Taubstummenanstalt besuchte, stürzte heute beim Spielen in den alten Hafen und ertrank, da Hilfe nicht in der Nähe war. Erst nach längerem Suchen wurde die kleine Leiche gefunden. In Brobergen fiel gestern beim Baden in der Mehe der Sohn eines Hofbesitzers ins Wasser und ertrank.

Väter und Mütter der Arbeiterschaft!

Schickt eure schulentlassenen Söhne und Töchter zu den :: Veranstaltungen der ::

Freien Jugend Lübecks!

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Saison-Ausverkauf

Die enormen Bestände meiner

Damen- u. Mädchen-Konfektion

sind zu einem großen Teil nochmals herabgesetzt.

Der reguläre Wert beträgt vielfach das Doppelte und Dreifache.

Beispiellos günstige Einkaufs-Gelegenheit.

5729

Weisse Kleider

Voile-Kleider .....Regulär 14⁰⁰—18⁰⁰ Jetzt **9⁵⁰**

Voile-Kleider .....Regulär 25⁰⁰—30⁰⁰ Jetzt **14⁰⁰**

Voile-Kleider .....Regulär 26⁰⁰—31⁰⁰ Jetzt **18⁰⁰**

Voile-Kleider .....Regulär 38⁰⁰—43⁰⁰ Jetzt **24⁵⁰**

Weisse Blusen

Voile-Blusen .....Regulär 4⁷⁵— 6⁷⁵ Jetzt **2⁷⁵**

Voile-Blusen .....Regulär 7⁵⁰— 9⁵⁰ Jetzt **3⁷⁵**

Voile-Blusen .....Regulär 8⁰⁰—12⁰⁰ Jetzt **4⁷⁵**

Voile-Blusen .....Regulär 9⁵⁰—13⁰⁰ Jetzt **5⁷⁵**

Sommer-Kostüme

Wasch-Kostüme mode Leinen oder gestreift Frotté, Backfischgrößen .... Regulär bis 32⁰⁰ **Jetzt** **5⁰⁰**

Frotté-Kostüme weiß oder farbig gute Stoffe ..... Regulär 18⁰⁰—40⁰⁰ **Jetzt** **9⁰⁰**

Frotté-Kostüme weiß oder farbig nur modernste Fassons ..... Regulär 29⁰⁰—44⁰⁰ **Jetzt** **15⁰⁰**

Frotté-Kostüme Ia. Frotté oder Baumrinde, weiß oder farbig ..... Regulär 32⁰⁰—48⁰⁰ **Jetzt** **18⁰⁰**

Sommer-Paletots

Popelin-Paletots modefarbig Wollpopeline, halblange Fassons ..... Regulär 11²⁵—17⁵⁰ **Jetzt** **6⁰⁰**

Popelin-Paletots solide Stoffe in halblang und lang ..... Regulär 15⁰⁰—20⁰⁰ **Jetzt** **8⁰⁰**

Seiden-Jacken schwarz Moiré Blusenform mit farbigem Besatz ..... Regulär 22⁰⁰—28⁰⁰ **Jetzt** **10⁰⁰**

Seiden-Jacken schwarz Moiré Ia. Qualität, fesche Blusenfassons ..... Regulär 25⁰⁰—34⁰⁰ **Jetzt** **15⁰⁰**

Ca. 1000 weisse und farbige Kinder-Kleider

Reizende Ausführungen mit reichem Stickereikragen, Einsätzen, Seiden-Durchzügen und Garnierungen.

Stickerei-Kleider Größe 50 bis 60 cm ..... Regulär 7⁵⁰—8⁷⁵ **Jetzt** **5⁵⁰**

Stickerei-Kleider Größe 50 bis 60 cm ..... Regulär 9²⁵—10⁵⁰ **Jetzt** **6⁵⁰**

Stickerei-Kleider Größe 50 bis 60 cm ..... Regulär 9⁷⁵—10⁷⁵ **Jetzt** **7⁵⁰**

Stickerei-Kleider Größe 65 cm ..... Regulär 12⁰⁰—12⁵⁰ **Jetzt** **8⁵⁰**

Stickerei-Kleider Größe 80 bis 90 cm ..... Regulär 16⁰⁰—21⁰⁰ **Jetzt** **9⁷⁵**

Krepp-Voile-Kleider Größe 80 bis 95 cm ..... Regulär 24⁰⁰—30⁰⁰ **Jetzt** **12⁵⁰**

Musselin-Kleider Größe 45 bis 60 cm ..... Regulär 6⁰⁰—6⁷⁵ **Jetzt** **1⁹⁵**

Waschvoile-Kleider Größe 45 bis 60 cm ..... Regulär 9⁰⁰—10⁰⁰ **Jetzt** **2⁷⁵**

Woll- u. Mussel.-Kleider Größe 45 bis 60 cm ..... Regulär 8⁵⁰—12⁵⁰ **Jetzt** **3⁷⁵**

Woll-Musselin-Kleider Größe 60 bis 85 cm ..... Regulär 13⁰⁰—17⁰⁰ **Jetzt** **7⁵⁰**

Wollkleider sehr praktisch Größe 65 bis 95 cm ..... Regulär 18⁰⁰—26⁰⁰ **Jetzt** **11⁷⁵**

Woll-Musselin-Kleider Größe 70 bis 90 cm ..... Regulär 19⁰⁰—26⁵⁰ **Jetzt** **14⁵⁰**

Rudolph Karstadt, Lübeck

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 170. Freitag, den 24. Juli 1914. 21. Jahrg.

Der Wohnungsbau in deutschen Städten.

Alljährlich gibt das Statistische Amt der Stadt Köln einen Bericht über die Bautätigkeit in deutschen Städten im vergangenen Jahre bekannt. Jetzt ist der Bericht für das Jahr 1913 erschienen, der uns zeigt, daß die im Vorjahre bereits deutlich hervorgetretene Abschwächung der Bautätigkeit sich im Jahre 1913 in erhöhtem Maße fortgesetzt hat. Die größte Zahl der neuen Wohnungen weist Hamburg auf, nämlich 8078 neue Wohnungen (also nicht Wohngebäude). Es folgen dann München (3543), Düsseldorf (3524), Leipzig (2953), Köln (2648), Frankfurt am Main (2588), Dresden (2391), Chemnitz (2199) und Stuttgart (2132). In den übrigen Städten bewegte sich der Zuwachs unter 2000. Besonders gering war die Wohnungsvermehrung in Kiel mit 260, Lübeck mit 220, Mainz mit gar nur 91 und Wiesbaden mit 88.

Bezüglich des Verhältnisses des Reinzuganges an Wohnungen zu dem vorhandenen Bestande übertraf Chemnitz alle anderen Städte. Die bauliche Entwicklung erfuhr hier einen Reinzugang an Wohnungen von 4,80 Proz. Der Durchschnitt stellte sich auf 1,99 Proz. Im Vorjahre waren es 2,82 Proz. In Lübeck betrug der Reinzugang nur 0,92 Proz.

Besonders interessant ist für uns die Entwicklung des Kleinwohnungsbaues. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der neuen Wohnungen entstanden Kleinwohnungen am zahlreichsten in Dortmund, nämlich 69,6 Proz., Düsseldorf folgt allerdings mit 69 Proz. hinterher. Ueber die Hälfte der neuentstandenen Wohnungen stellten Kleinwohnungen dar in München, Chemnitz, Mannheim, Hamburg, Altona, Königsberg, Charlottenburg, Posen, Breslau, Elberfeld. Im Durchschnitt betrug ihr Anteil 43,47 Proz. Wahrhaftig ein geringer Satz, wenn man bedenkt, daß bei weitem für den größten Teil des Volkes nur Kleinwohnungen in Betracht kommen. Einige Städte schneiden allerdings besonders kläglich ab. So betrugen die Kleinwohnungen in Erfurt nur 18,5, Bremen und Straßburg je 13,2, Kassel 13,5, Leipzig 12, Hannover 6,9 und in Braunschweig und Nürnberg gar nur 6,8 Proz.! In den anderen hierbei nicht genannten Städten, so in Lübeck, betrug der Anteil an Kleinwohnungen doch wenigstens über ein Fünftel.

Einigermaßen günstig hat sich im Verhältnis zu jener schlechten Bautätigkeit wenigstens die gemeinnützige Bautätigkeit im vergangenen Jahre entwickelt. Es wurden nämlich im ganzen 6661 Wohnungen von dieser Seite hergestellt gegen 6393 im Jahre zuvor. Darunter befanden sich 5986 Arbeiterwohnungen. Die meisten Arbeiterwohnungen entstanden wie im Vorjahre in München (945). Dann folgen Leipzig mit 739, Königsberg mit 699, Düsseldorf mit 447, Essen mit 438, Dresden mit 350, Frankfurt am Main mit 250, Magdeburg mit 207, Plauen mit 202 usw.

Aber auch noch andere Feststellungen enthält jene Statistik, die uns die Wohnungsnot der großen Masse des Volkes deutlich vor Augen führen. Allgemein, also nicht nur vom sozialdemokratischen Standpunkte, hält man es für erforderlich, daß mindestens 3 Proz. an leerstehenden Wohnungen vorhanden sein müssen. Dieser Prozentsatz wurde aber im vergangenen Jahre nur in Hamburg (5,6 Proz.), Altona (4,7), Düsseldorf (4,2), Wilmersdorf (3,8), Schöneberg (3,4), Posen (3,1) und Kiel (3) erreicht. Natürlich sprechen auch diese Zahlen nicht gegen eine Wohnungsnot in diesen Städten, denn es kommt vor allem auf das Vorhandensein an Kleinwohnungen an. Jener verfügbare Wohnungsbestand enthält aber nach den obigen Ausführungen ohne Zweifel zum großen Teil größere Wohnungen. Von diesen paar äußerlich günstig erscheinenden Zahlen abgesehen, betrug der Wohnungsbestand aber in anderen, also den meisten Städten unter 3 Proz. Das beweist uns, daß allgemein in unseren Städten eine Wohnungsnot besteht, und zwar eine recht große Not. Und daß die Wohnungsnot oft geradezu unglaublich ist, beweist uns die Tatsache, daß eine ganze Reihe von Städten unter 1 Proz. blieben, nämlich Hannover und Essen (je 0,9 Proz.), Bremen (0,7), Elberfeld (0,6), Stettin (0,5) und Dortmund (0,3 Proz.).

Was kann schlagender die Notwendigkeit einer durchgreifenden Besserung unseres Wohnungswesens beweisen als diese Zahlen? Eine unverantwortliche Pflichtvergessenheit lassen sich die Städte zuschulden kommen, die angesichts dieser Tatsache nicht energisch handeln.

Proletarierkinder dürfen nicht in den Wald.

Unterdrückung der Arbeiterklasse auf allen Gebieten, das war der Grundsatz der Behörden des Herzogtums Braunschweig unter der Regentschaft. Seitdem der „angestammte" Welfe Ernst August auf dem Thrönchen sitzt, ist es nicht besser geworden, wie manche hofften, sondern eher noch schlechter. Den Gipfel erreichte neuerdings die braunschweigische Regierung dadurch, daß sie den Arbeiterkindern das Spielen im Walde verbot. Die Kinderschutzkommission in Braunschweig hatte, wie im Vorjahre, auch in diesem Jahre Ferienausflüge für Schulkinder veranstaltet und allwöchentlich zweimal 5000 Kinder ins Freie geführt. Eine Abteilung von zirka 500 Kindern hatte sich die schöne Buchhorst als Spielplatz erkoren. Wo bürgerliche Vereine ihre Spiele abhalten, wo die Jungdeutschlandhorden ungehindert wüten und toben können, da glaubten unsere Genossinnen in den heißen Ferientagen auch mit den lufthungrigen, bleichsüchtigen Proletarierkindern aus den engen Straßen von Alt-Braunschweig ein gesundes, fröhliches Spiel veranstalten zu können. Aber weit gefehlt. Man hatte nicht mit der grenzenlosen Volksfeindlichkeit der Regierung gerechnet. Unseren Genossinnen wurde von einem Forstbeamten erklärt, daß sie ohne Erlaubnisschein der Forstmeisterei dort nicht spielen dürften. Genosse Brenner erbat sich einen solchen Erlaubnisschein. Man wies ihn an die Herzogliche Kammer, Direktion der Forsten. Genosse Brenner erhielt dann, obwohl er sich für Einhaltung sämtlicher Bedingungen, gute Aufsicht der Kinder usw., verbürgt hatte, folgende Antwort:

„Herzogliches Forstamt. Braunschweig, 14. 7. 1914.
Nr. 407. An Herrn Redakteur Brenner
Zeitungsverlag „Volksfreund" hier.

Unter Bezugnahme auf die gestrige Besprechung teile ich Ihnen gemäß höherer Anweisung mit, daß Ihrem Antrage auf weitere Abhaltung von Jugendspielen in der Forst nicht Folge gegeben werden kann.

J. V.: Retemeyer."

Natürlich ließen sich unsere Genossen das Recht auf den Wald nicht durch einen Federstrich entreißen. Man ging am Dienstag wieder nach der Buchhorst. Ein Forstbeamter kam hinzu, erklärte das Spielen für verboten und notierte den Namen des Genossen Brenner zur Erstattung einer Strafanzeige. Die Spiele wurden trotz des Verbotes fortgeführt. Mag man es wagen, Arbeiterkinder durch das Militär aus dem Wald zu treiben, wo sie Gesundung und Erholung suchen. Das Vorgehen der Braunschweiger Regierung aber verdient, als Kulturschande in aller Welt gebrandmarkt zu werden. Was in keinem Lande der Welt möglich war, das vollbringt die Braunschweiger Regierung in ihrem unsinnigen Haß gegen alles, was die moderne Arbeiterschaft tut oder denkt. Die Aerzte, die Frauen, die Kinderfreunde der ganzen Welt müßten protestieren gegen den empörenden Gewaltakt, den die Regierung eines sogenannten Kulturstaates sich hier gegen arme, kränkliche Proletarierkinder herausnimmt.

Die geographische Verbreitung der freien Gewerkschaften Deutschlands.

Die Erkenntnis der tatsächlichen Macht gewerkschaftlicher Organisation ist die erste Notwendigkeit für die praktische Arbeit. Wie stark die freien Gewerkschaften in den einzelnen Landesteilen des Deutschen Reiches sind, ist deswegen aus gutem Grunde von der Generalkommission neuerdings geographisch dargestellt worden. Übertragen wir diese Feststellungen in ein statistisches Bild, so ergibt sich das Folgende:

Auf je 100 in den Gewerben beschäftigten Personen entfallen

Gewerkschafts-mitglieder	Landesteile:
bis 10	Posen, Elsaß-Lothringen.
11 bis 15	Westpreußen, Schlesien, Westfalen und beide Lippe, Rheinland mit Birkenfeld,
16 bis 20	Ostpreußen, Baden,
21 bis 25	Pommern, Hessen-Nassau,
26 bis 30	Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Lübeck, Sachsen und Anhalt, Thüringische Staaten, Bayern, Württemberg,
31 bis 35	Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Bremen,
36 bis 40	Brandenburg mit Berlin, Königreich Sachsen,
41 bis 50	Schleswig-Holstein und Hamburg.

Das Bild zeigt uns klar, wo sich die freien Gewerkschaften im allgemeinen noch nicht durchzusetzen vermochten. Es darf dabei aber nicht vergessen werden, daß die Arbeiterorganisationen der geographischen Ausbreitung von Gewerbe und Industrie folgen. Dann muß beachtet werden, daß diese Statistik nicht ausdrückt, wie stark die Arbeiterorganisationen in den einzelnen Gewerben sind. Wir haben eine ganze Reihe von Berufsgruppen, in denen 75 Prozent und mehr von allen Berufsangehörigen freigewerkschaftlich organisiert sind. Von der Stadtbildung, die in den einzelnen Landesteilen des deutschen Reiches sehr verschieden stark ist, ist die Entwickelung der Gewerkschaften ebenfalls abhängig. Aus all diesen Gründen bedeutet schon eine Ziffer von 26 bis 30 Gewerkschaftsmitgliedern unter 100 überhaupt in den Gewerben beschäftigten Personen, geographisch betrachtet, eine starke Arbeitermacht.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Asmussen aber wollte vom Bette, von heißen Tüchern und Kamillentee durchaus nichts hören. Er hoffte, daß die Geschichte auch so vorübergehen würde. Er hoffte vor allen Dingen, daß sie sich bald verziehen sollte. Er wartete von Tag zu Tag, um die Geschenke für Dagmar in der rechten Stimmung kaufen zu können. Die Erkältung aber blieb. Es waren nur noch zehn Tage bis Weihnachten, die entscheidende Nachricht aus Kiel konnte in jeder Stunde kommen, er mußte die Geschenke kaufen, wie unbehaglich ihm auch zumute war. Peter schüttelte den Kopf, als er am Abend loszog. Er ging nach seiner Meinung in den sichern Tod. Asmussen aber freute sich, als er die Sache erst einmal hinter sich hatte. In seinem Zimmer über dem Torweg schliefen nun alle die vielen Herrlichkeiten bereits dem heiligen Abend entgegen. Es war alles in Bereitschaft. Dagmar konnte nun kommen.

Dagmar kam aber nicht. Asmussen begann unruhig zu werden. Er fragte bei Frau Engelbrecht an, die in dieser Zeit häufiger ins Haus kam: sie wußte aber von nichts. Ihre Töchter pflegen nicht zu schreiben. An eine Krankheit glaube sie freilich nicht. Krankheiten kämen nur selten vor, die Mädchen hätten gewöhnlich andere Gründe, wenn sie nicht nach Hause kämen. Sie suchte Asmussen zu trösten, der von allerlei dunkeln Gedanken heimgesucht wurde. Dagmar sei kerngesund, sie würde schon wiederkommen. Asmussen aber war nicht so leicht getröstet. Er umfing Dagmar mit großer Zärtlichkeit. Die bloße Ahnung, daß ihr etwas widerfahren sein könnte, erfüllte ihn mit bangem Weh. Er beschloß, noch einen Tag zu warten, es sollte aber dann der letzte sein.

Der Tag verging, aber der nächste Morgen brachte noch immer keine Nachricht. Es durfte so nicht weitergehen. Asmussen setzte sich auf sein Zimmer und schrieb einen langen, besorgten Brief, in dem er seinen Befürchtungen Ausdruck gab.

Nun mußte die Eentscheidung kommen. Der Brief war so, daß er eine sofortige Antwort nötig machte. Er braucht einen Tag nach Kiel, einen Tag braucht die Antwort, am dritten Tage mußte er von allem Ungewissen erlöst sein. Am dritten Tag aber kam noch keine Nachricht, auch am vierten, auch am fünften nicht. Was sollte das bedeuten? Asmussen wurde ganz still; mit jedem Tage, der ging, zog er sich mehr in sich selbst zurück. Er schien völlig die Sprache verloren zu haben. Er ging wortlos durch die Räume und besorgte dem Hauswesen seinen eigenen Gang. Die Erkältung wollte nicht weichen, das Sausen im rechten Ohre drückte die Stimmung, die unbegreifliche Trauer, die über ihn gekommen war, ließ ihn ganz menschenscheu werden. Es war unheimlich still im Hause geworden, auch die Mädchen spürten, daß etwas nicht in Ordnung war. Nur Frau Engelbrecht behielt den Kopf oben und war unverändert vergnügt. Endlich kam ein Brief. Es waren nur noch drei Tage bis zum Fest, aber besser spät als gar nicht. Asmussen riß das Kuvert in jäher Spannung auf. Das Schreiben war gar nicht von Dagmars Hand. Es waren die korrekten geschäftsmäßigen Züge des Hoteliers, die ihm entgegenstarrten. Dagmar wollte so gern das Fest mit ihnen verleben, er sei hoffentlich nicht böse, daß sie ihm für eine Weile untreu würde. Dagmar hatte eine Nachschrift hinzugefügt: sie habe den reichen eleganten Herrn gefunden; wie es mit Stine Andresen geworden sei? Was sollten doch diese Scherze! Asmussen ging in sein Zimmer über dem Torweg, er mußte allein sein. Wie konnte sie in dieser heiligen Zeit in der Fremde bleiben! Es war nicht nur Weihnachten, es war auch das Fest ihrer Verlobung. Es war ihm, als sei er plötzlich aus der alten Wohnstube ausgesperrt, sie aber saß darin und lachte mit anderen Leuten. Hatte sie kein Gefühl dafür, daß sie ihm etwas antat? Was sollten die Leute sagen, wenn sie ihn sogar um Weihnachten allein ließ? Er schützte bei den Mädchen eine Krankheit vor, er konnte doch nicht sagen, daß seine Frau auch um Weihnachten nicht nach Hause kommen wollte. Er ging, wie von einem schweren Traum umfangen, als er nun in die Stadt ging, um Besorgungen zu machen. Er mußte nun selber die Geschenke für das Personal zusammenkaufen. Er hatte gedacht, daß Dagmar das tun sollte, aber Dagmar tanzte ja unten in Kiel. Der Verkäufern wollte er sehr wortkarg und sonderbar vorkommen. Es war ja aber auch kein Wunder. Er hatte ja diese unangenehme Erkältung im Körper.

Der Weihnachtsabend kam. Die Mädchen waren in gedrückter Stimmung, es war irgend etwas nicht in Ordnung. Asmussen gab jedem das Seine, wie sie es gewohnt waren. Er setzte sich auch mit ihnen zu Tisch, er stieß mit ihnen an, aber er sagte kein Wort. Das Abendessen wurde unter beklommenem Schweigen eingenommen. Als man fertig war, ging Asmussen sofort in sein Zimmer hinauf. Wenn sie etwas trinken wollten, sollten sie sich nur ruhig etwas nehmen. Sie konnten zu Bette gehen, wann sie wollten; sie sollten aber vorher alles in Ordnung machen. Er selber würde nicht mehr hinunterkommen. Es klang müde, als er ihnen „Gute Nacht" bot.

War ein Bann im Zimmer zurückgeblieben? Es lag wie Grabesstimmung auf der ganzen Festlichkeit, es fehlte nicht viel, daß den beiden Mädchen unheimlich geworden wäre. War das ein Weihnachtsabend? Peter hatte zwar alles kommen sehen, aber das gespenstische Schweigen hatte auch ihn befallen. Wenn Frau Engelbrecht nicht gewesen wäre, hätte niemand diese einsame Kirchenstimmung verscheuchen können. Frau Engelbrecht hatte in den letzten Wochen viel geholfen, sie war infolgedessen zum Fest eingeladen worden. Als sie das Vorgefallene hörte, lachte sie die Mädchen zunächst gründlich aus. Asmussen sei sonderbar, er mache sich allerlei wunderliche Gedanken, das Ganze sei nicht der Rede wert. Dagmar wäre heute abend in Kiel vergnügt, warum sollte sie es nicht auch sein? Die Mädchen atmeten ordentlich auf, als sie wieder solche Töne vernahmen. Es war ja ein Glück, daß wenigstens eine die Sprache behalten hatte. Ob sie ein Glas Grog trinken sollten, meinte Frau Engelbrecht. Peter sah darin die natürliche Lösung der ganzen Sache, aber auch die Mädchen wurden lebendig. Es war ja schließlich keine Art, am heiligen Abend wie eine Trauerversammlung dazusitzen. Der Grog kam, er kam immer reichlicher und die Stimmung stieg. Frau Engelbrechts Witze waren ja etwas gewagt, sie wurden aber doch mit großem Jubel aufgenommen. Peter, der seine Ueberlegenheit beweisen wollte, bot noch stärkeren Tabak. Die Mädchen taten verschämt, aber sie quietschten schließlich doch vor Lachen. Peter fing an, an Asmussen Kritik zu üben. Sei das ein Benehmen seinen Leuten gegenüber? Sei das überhaupt ein Benehmen?

„Ach was, Asmussen," meinte Frau Engelbrecht, Asmussen ist verrückt. Dagmar wird ihm den Kopf schon zurechtsetzen. Seien wir froh, daß wir Peter haben!"

Die Mädchen lachten. Das war der Rechte.

Frau Engelbrecht nahm ihn in Schutz. Er sei gar nicht so schlecht. Sie wollte jedenfalls lieber Peter als gar keinen Mann haben.

„Ui!" kreischten die Mädchen. Peetr aber warf sich in die Brust und beschwor seine Männlichkeit.

Asmussen war allein. In dem Zimmer über dem Torweg war es dunkel. Er hatte kein Licht angezündet, es war ihm gerade so recht. Auf dem Marktplatz waren die Laternen angezündet. Durch die unverhangenen Scheiben fiel ein bleicher Lichtschimmer, damit kam er aus. Er ging ja nur auf und ab. Es war etwas über ihn gekommen, das er gar nicht gekannt hatte. Es war, als hätte in dieser Nacht etwas völlig Neues, etwas Schweres und Einsames seinen Anfang genommen. War heute Weihnachtsabend? Er trat an das Fenster. Er sah auf den beschneiten Markt hinaus, er sah die erleuchteten Fenster in den Nachbarhäusern; er glaubte, den Jubel und die frohen Gesichter sehen zu können. Es war Weihnachtsabend.

Es war Weihnachtsabend, er nahm seine Wanderung wieder auf. Es war Weihnachtsabend, aber die alte Wohn-

Das Ideal ist natürlich, möglichst alle Arbeiter zur lebendigen Organisationsmacht vereinigt zu sehen. Da ist aber noch viel Arbeit zu tun und manche Lauheit zu überwinden, ehe das annähernd erreicht wird.

Aus Nah und Fern.

Dampferzusammenstoß. Der Dampfer „Berlin" der Swinemünder Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft ist gestern nachmittag 2 Uhr bei Stettin auf Papenwasser in der Nähe des Haffs mit dem Schleppdampfer „Ostsee", der einen großen schwedischen Frachtdampfer im Schlepptau hatte, zusammengestoßen. Der Dampfer „Ostsee" wurde glatt durchschnitten und sank in kürzester Zeit. Infolge des Anpralls kollidierte die „Berlin" auch mit dem Frachtdampfer und wurde dadurch am Vorderschiff beschädigt, so daß sie zu sinken begann. Der Unfall ereignete sich unterhalb der sogenannten Krampemündung. Der zahlreichen Fahrgäste bemächtigte sich sofort nach dem Zusammenstoß eine große Panik. Aber der Dampfer „Sedan", mehrere in der Nähe liegende Baggerprähme und Schleppdampfer, darunter der Dampfer „Werner", nahmen die Fahrgäste auf. Es scheint, daß keine Menschenleben zu beklagen sind. Doch sind mehrere Personen verletzt. Der Dampfer „Werner" brachte einige Verwundete nach Stettin, die ins Krankenhaus befördert wurden. Ein Lehrer aus Swinemünde, der gleich vielen anderen Fahrgästen nach Swinemünde gebracht wurde, erlitt mehrere Rippenbrüche und wurde dem Swinemünder Krankenhaus zugeführt. Ein anderer Teil der Fahrgäste wurde nach Stepenitz gebracht. Der Dampfer „Berlin" tauchte zuerst mit dem Vorderschiff unter Wasser, später versank auch das Hinterschiff.

Binnenschiffahrt in Ostpreußen. Da seit vielen Wochen in großen Teilen Ost- und Westpreußens keine Niederschläge gefallen sind, so haben sich die Verhältnisse für die ganze ostdeutsche Binnenschiffahrt außerordentlich ungünstig gestaltet. Das Wasser ist in den Flußläufen beider Provinzen, namentlich jedoch Ostpreußens, in beständigem Fallen begriffen. Der Stand ist jetzt bereits seit einer Reihe von Tagen so weit unter das durchschnittliche Niveau herabgegangen, daß die größeren Fahrzeuge kaum noch fahren können. Die Fahrzeuge auch nur mit der annähernd durchschnittlichen Ladung zu befrachten, ist nicht möglich. In der Weichsel ist bei Thorn zum Beispiel kaum noch 1 Meter Pegelhöhe. Die größeren Kähne müssen jetzt schon mit nur halber Ladung fahren. Auf dem Pregel, namentlich in seinem oberen Laufe, ist es noch viel schlimmer. Auf dem Memelfluß steht man jetzt schon beinahe vor dem Schluß der Schiffahrt. Ein Königsberger Dampfschiff beispielsweise, das sonst zwischen Königsberg und Tilsit mit ungefähr 3000 Zentner Ladung verkehrte, kann jetzt nur noch etwa die Hälfte befördern. In Tilsit steht das Wasser des Memelstromes jetzt mehr als einen halben Meter niedriger als sonst im Durchschnitt der sommerlichen Periode des niedrigsten Wasserstandes. Aber auch wenn die Schiffe und Kähne nur die Hälfte der Ladung führen, kommen sie noch häufig mitten in der Flußfahrt fest.

Eine blutige Schießerei. Aus Osterweddingen bei Magdeburg wird berichtet: Am Mittwoch morgen hatte der Aufseher der Jagdgenossenschaft, Kramer, einen Zusammenstoß mit Wilddieben, wobei er den Schlosser Held erschoß. Ob Notwehr vorliegt, ist noch nicht festgestellt worden. Wegen der Erschießung Helds bemächtigte sich der Bevölkerung eine starke Erregung und man versuchte nachts das Haus Kramers zu stürmen. Angeblich, um sich zu verteidigen, gab Kramer Schüsse ab, wodurch vier Personen verletzt wurden, darunter drei schwer und eine leicht. Bei den Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. — Donnerstag früh wurden auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft 15 Schutzleute aus Magdeburg mit Karabinern bewaffnet nach Unterweddingen geschickt, von denen acht bereits wieder zurückgekehrt sind. Die übrigen sind auf Wunsch des Amtsvorstehers dort geblieben. Gegen Kramer ist eine Voruntersuchung eingeleitet worden. Er wird zurzeit in Magdeburg vernommen. — Zu der Osterweddinger Schießaffäre erhält die Presse über die vorläufige Besichtigung durch die Beamten der Staatsanwaltschaft folgenden amtlichen Bericht: Es war bisher noch nicht festzustellen, ob durch die beiden von dem Jagdaufseher Kramer abgegebenen Schrotschüsse irgend jemand aus dem Publikum und speziell von den in die Krankenanstalt Sudenburg und das Krankenhaus in Wanzleben Eingelieferten verletzt worden ist. Da die Volksmenge von mehreren Seiten, mindestens aber von zwei, das Haus des Jagdaufsehers angriff, besteht die Möglichkeit, daß sie sich selbst beschossen und verletzt hat. Der Tatbestand konnte bis jetzt noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Nach Lage der Sache scheint es nicht ausgeschlossen, daß der Jagdhüter Kramer bei dem Zusammenstoß mit den vermeintlichen Wilddieben, bei welcher Gelegenheit der Schlosser Held durch einen Schuß getötet wurde, etwas voreilig von seiner Schußwaffe Gebrauch gemacht hat. Interessant ist, daß der Begleiter des erschossenen Held gelegentlich des wegen des Zusammenstoßes mit dem Jagdaufseher Kramer abgehaltnen gerichtlichen Lokaltermins jede Auskunft verweigerte. Auch wurde trotz der Anordnung des Amtsvorstehers von Weddingen, als Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft, die Leiche des erschossenen Held von dessen Angehörigen weggeschafft. Gestern nachmittag fanden sich der Untersuchungsrichter und ein Beamter der Staatsanwaltschaft in Osterweddingen zur Vornahme der gerichtlichen Inaugenscheinnahme ein.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Im Dortmunder Eisenwerk „Union" wurden Donnerstag vormittag drei Maurer, die mit dem Ausmauern einer Pfanne beschäftigt waren, mit flüssigem Eisen überschüttet. Einer war sofort tot, ein anderer starb nach der Einlieferung im Krankenhause. Der dritte ist schwer verbrannt.

Wiederum zwei Opfer des Militarismus! Bei einer am 16. Juli unterhalb des Ruderklubhauses in Straubing abgehaltenen Schwimmübung der 2. Eskadron des 7. Chevauleger-Regiments ertranken die Soldaten Weber und Meier II dieser Eskadron. Warum konnte das Unglück geschehen?

Familiendrama. In Greiz (Vogtland) versuchte der Gelegenheitsarbeiter Grünert seine vier Kinder zu ermorden. Zwei flüchteten; den beiden anderen durchschnitt er die Kehle mit einem Rasiermesser und verletzte sie schwer. Darauf öffnete Grünert sich die Pulsadern; er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Schreckliches Explosionsunglück. In der Fabrik für Feuerwerkskörper von Mazus in Görz ereignete sich dem „Wiener Fremdenblatt" zufolge eine furchtbare Explosion. Nach wenigen Minuten stand das ganze Haus in Flammen. Der Besitzer und seine Frau wurden als verkohlte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen. Auch ein Arbeiter ist in den Flammen umgekommen.

Wolkenbruch. Durch Hochwasser infolge von Wolkenbrüchen in dem Ulstertale ist die Strecke Geisa—Tann auf drei bis vier Tage gesperrt. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Der Großglockner nicht verkauft. Wie das „B. T." aus Klagenfurt meldet, hat der Baumeister Willers aus Bochum den im Vorverkaufsvertrage festgesetzten Termin für den Ankauf des Großglocknergebietes verstreichen lassen. Infolgedessen ist der Kauf unterblieben.

Automobilunglück. Nach Blättermeldungen aus Leoben fuhr in der Nähe von Hieflau ein mit sechs Personen, darunter Generalstabshauptmann Steyrer, besetztes Automobil gegen ein Brückengeländer. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Steyrer ist im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen. Zwei Insassen wurden schwer verletzt.

Orkanartiger Sturm in Budapest. Der Polizeibericht stellt fest, daß einem orkanartigen Sturme viele Menschenleben zum Opfer fielen. Die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich, aber noch nicht genau festgestellt. Vor dem Parlamentsgebäude riß die elektrische Leitung und tötete Passanten. In der Lordschen Holzhandlung stürzte ein Gebäude ein und die herabstürzenden Trümmer töteten zwei Kinder. Das Dach des Franzstädter Turnklubs wurde herabgeschleudert, wobei ein Mann getötet wurde. Der Blitz schlug in eine Druckerei, wobei sieben Arbeiter schwer verletzt wurden. Zahlreiche Menschen sind durch herabstürzende Dachtrümmer, Ziegel und dergleichen verwundet worden. Der Sturm verursachte außerdem sehr großen Materialschaden.

Literarisches.

Der in seinem 39. Jahrgang vorliegende **Neue-Welt-Kalender für das Jahr 1915** (Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg) enthält unter anderm: Kalendarium. — Postalisches. — Beachtenswerte Adressen. — Statistisches. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — August Bebel (mit Illustrationen). — Unsere Toten (mit Porträts). — Die Kinder. Erzählung von Clara Viebig (mit Illustrationen). — Die Wirkungen des Sports auf den menschlichen Organismus. Von Kurt Biging (mit Zeichnungen). — Gesinde und Herrschaft. Von Ida Baar (mit Illustrationen). — O stürmt nur, stürmt, ihr Fragen. Gedicht von R. Seidel. — Die Hungerschlacht. Gedicht von Scävola. — Unsere Bilder. — Allzu scharf macht schartig! Eine lustige Geschichte von Emil Unger (mit Illustration). — Der Panamakanal. Von Hermann Wendel (mit Illustrationen). — Hüt' dich, Sklave! Gedicht von Adolf Mätze. — Die Kultur der Arbeit und ihre Stätten. Von Hugo Hillig (mit Illustrationen). — Der alte Landstreicher. Erzählung von Paul Eitel (mit Illustrationen). — Es keimt die Saat! Gedicht von Fritz Droop. — Fliegende Blätter. — Die Stiefel von Nr. 13. — Volkskalender-Prophezeiungen. Von Adolf Glaßbrenner. — Für unsere Rätsellöser. — Hierzu vier Bilder: Holländische Wohnstube. — Fischerboote. — Kühe auf der Weide. — Winter. — Außerdem: Ein Kunstblatt (Bildnis Bebels). — Ein Wandkalender.

Quittung.

Von den Schauerleuten des Dampfers

„Erixas"	1,40	Mark
„Alexi"	2,00	„
Für den Jugendtag an der Wasserkante:		
Vom Zentralverband der Fleischer	20,00	„
Verband der Maler	50,00	„
Zentralverband der Töpfer	15,00	„
Deutscher Metallarbeiter-Verband	100,00	„

Der Jugendausschuß.

Volksfürsorge.

Gewerkschaftlich - genossenschaftliche Versicherungs - Aktien - Gesellschaft.

Bureau: Johannisstr. 48, pt.

Geöffnet:

Donnerstags, Freitags u. Sonnabends, abds. von 7½—9 Uhr.

Nähere Auskunft über die Volksfürsorge wird im Bureau erteilt. Ferner werden Anträge zur Aufnahme in dieselbe im Bureau und von den Hilfskassierern der Gewerkschaften entgegengenommen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den **„Lübecker Volksboten"** in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im **„Lübecker Volksboten"**

stube lag im Dunkeln. Die rote Lampe brannte nicht. War das alles gestorben? War es darum so unheimlich still geworden? Oder hatte seine Schwerhörigkeit zugenommen? Er stand still; er stand mitten im Zimmer still und blickte regungslos ins Dunkle. Er hatte an Stine Andresen gedacht. Ob Stine ihn nie mehr besuchen wollte? Sie konnte doch einmal nach seinem Befinden sehen, wenn er so einsam war. Aber sie kam nie. Stine war auch so fremd geworden. Sie gönnte ihm nie einen Blick und ein Wort. Ob sie ihn vergessen hatte? War das eine Welt! Wenn er wenigstens dieses Fröneln nicht gehabt hätte! Es war schon das beste, sich schlafen zu legen. Aber wie sollte er den Schlaf finden können? Auf und ab. Auf und ab.

Peter stand aufrecht, hatte sein Glas in der Hand und sang. Die Mädchen wollten vor innerem Lachen umkommen. Er konnte gar nicht singen, er war aber betrunken geworden und sang ein Lied aus der Soldatenzeit:

Ich war bei ihr die ganze Nacht,
Ich habe dem König ein Kind gemacht,
Der König braucht Soldaten.

„Hör auf!" schrien die Mädchen.

„Nein!" rief Frau Engelbrecht, „das Lied ist ausgezeichnet."

Peter schloß unter großem Applaus. Die Augen der Mädchen glänzten, ihre Bedenken waren längst hinweggeschwemmt.

„Wollen wir ihn für den schönen Gesang belohnen?"

„Ja!" riefen die Mädchen mit einer Stimme.

„Hoppla," sagte Frau Engelbrecht und setzte sich mit einem kühnen Schwung auf Peters Schoß. Die Mädchen kreischten, daß sie unter den Tisch zu fallen drohten.

Ueber dem Torweg war es leer, nur die stille Nacht war noch in der bleichdurchschimmerten Stube. Asmussen hatte sein Lager aufgesucht.

Unten blieb es noch eine ganze Weile lebendig. Das Gelächter erscholl bis auf den Markt hinaus. Frau Engelbrecht aber wußte eine Gesellschaft auch zu unterhalten. Sie war auf Peters Schoß um zehn Jahre jünger geworden.

Die eiskalte Winternacht lag in den Gassen. Vom tiefblauen Himmel aber funkelten die Sterne herunter, als wollte der harte König des Frostes den ganzen Weltenraum zu einem Feste erhellen. Die stummen verschneiten Felder lagen vor dem Tore, aber sie schliefen nicht in dieser majestätischen Nacht. Sie lagen in traulichem Schweigen, als wenn sie von ihrem Herrscher besucht würden, und ließen ihre Schönheit flimmern und glitzern.

In den Gassen des Städtchens lag die bleiche Schönheit dieser eisigen Nacht. Mitunter ging ein leiser, aber messerscharfer Wind. Wer unterwegs war, stellte sich schnell in eine Häuserecke. Wenn er aber geschützt stand, fragte er sich, ob diese verschneiten Straßen, diese schlafenden Häuser der Winternacht, diese einsamen Laternen, dieser helle Sternenglanz — ob es nicht doch ein Weihnachtsmärchen sei. War Weihnachten wirklich vorüber? Oder würden die Kirchenfenster nun bald aufflammen und ihren bunten Schein auf den Schnee hinauswerfen? Weihnachten aber war vorbei. Es war der heidnische König des Frostes, dem diese Feier galt. Die Menschen hatten die alten Wintergötter nur vergessen. Die verschneiten Felder aber, der kahle schwarze Wald und das graue Meer hatten sie nicht vergessen und sie dienten ihnen wie vor tausend Jahren.

Das Giebelstübchen Dagmars in der Fischergasse war ein traulicher Aufenthalt. Die Fenster waren wie immer fest verhangen. Im Ofen brannte ein lebhaftes Feuer; dann und wann knatterte ein Holzscheit, als sei es eine Freude, in dieser hellen, klaren Luft zu brennen. Ein warmes rotes Licht ging durch das Zimmer. Die Serviette auf dem Tische war von festlicher Reinheit.

Dagmar stand an die Kommode gelehnt, Axel ging auf und ab.

Die Brust war ihm beengt. War es die heiße Stunde, war es der heiße Ort, daß er nicht atmen konnte? An der Kommode stand dieses treulose Geschöpf, das ihm mit voller Berechnung eine lange, spitze Hutnadel in die Herzgegend gebohrt hatte. Sie war ihm untreu geworden, sie kam aus den Armen eines andern, sie war treulos vom Wirbel bis zur Sohle. Wenn er zu ihr hinübersah, krampfte ein starker Haß sein Herz zusammen. Wie gelassen sie war, wie gleichgültig! Wie interessiert sie ihre Fußspitzen zu betrachten wußte! Er aber hatte sich die Lippen blutig gebissen! Er hätte sie auf die Erde reißen mögen, er hätte sie an den Haaren durch das Zimmer schleifen mögen, er hätte sie mit dem Kopfe gegen die Wand schlagen können, nur um dieser aufreizenden Gleichgültigkeit ein Ende zu machen. Wenn sie schrie, war sie wenigstens nicht gleichgültig! Er hatte seine ganze Kraft nötig, um die haßerfüllten Gedanken an die Kette zu legen.

Als er aber stillstand, war er ein beherrschter Kavalier. Die Hände tasteten noch etwas unsicher und nervös auf der Serviette herum, aber bald legte sich die gepflegte Rechte leicht geballt auf den Tisch. Er sah in die leere Luft, er atmete tief und begann mit den Worten zu ringen.

„Findest Du nicht, daß Du mir eine Art Erklärung schuldig bist?"

„Wieso?" Dagmar sah befremdet zu ihm hinüber.

„Ich brauche ja wohl nicht an diese Freundschaft in Kiel zu glauben, wenn wir allein sind?"

Sie zuckte die Achseln.

„Es ist schließlich keine Kleinigkeit, fünf Tage nach Weihnachten nach Hause zu kommen. Es sieht so aus, als ob die ganze Sache aufs Reizen angelegt wäre."

„Du kümmerst Dich ja nicht um mich."

„Wer sagt das?"

„Ich."

„Sieh Dir die Nacht draußen an! Es ist so hell, daß man lesen könnte. Wenn ich Dich nicht liebte, so wäre ich nicht hier."

„Die Nachbarn schlafen."

„Was willst Du eigentlich von mir?"

„Du sollst zu mir kommen. Das ist doch ganz selbstverständlich."

„Alle Tage?"

„Nun ja."

„Damit wir Schlittenpartien machen und ins Theater gehen?"

„Das auch."

„Und dann Gesellschaftsabende bei Lorenz Asmussen mit viel Lichterglanz und Deinen Lieblingskavalieren?"

„Ich habe Dich eben gern. Ich will Dich eben bei mir haben."

„Und Dein Mann?"

„Du bist mein Mann."

„Nicht vor der Welt."

Ein feines, zynisches Lächeln ringelte sich in den Mundwinkeln hervor.

„Ich finde nicht, daß Du sonst auf Lorenz Asmussen so zarte Rücksichten genommen hast."

„Es gibt Dinge, die stärker sind als alle Rücksichten. Was ich aber tue, will ich in meiner Weise tun."

„Was fürchtest Du?"

„Das Gerede."

„Axel Halvorsen fürchtet sich vor den Leuten."

„Ich will nicht, daß mein Name in ihren unreinen Mund kommt. Es geht alles um meinen Namen, nichts um ihren gleichgültigen Mund. Wenn ich je anders gedacht hätte, wäre ich nie Axel Halvorsen geworden."

„Es ist schon gut." Sie verließ mit einem Ruck die Kommode und ging an den Schrank.

„Dagmar!"

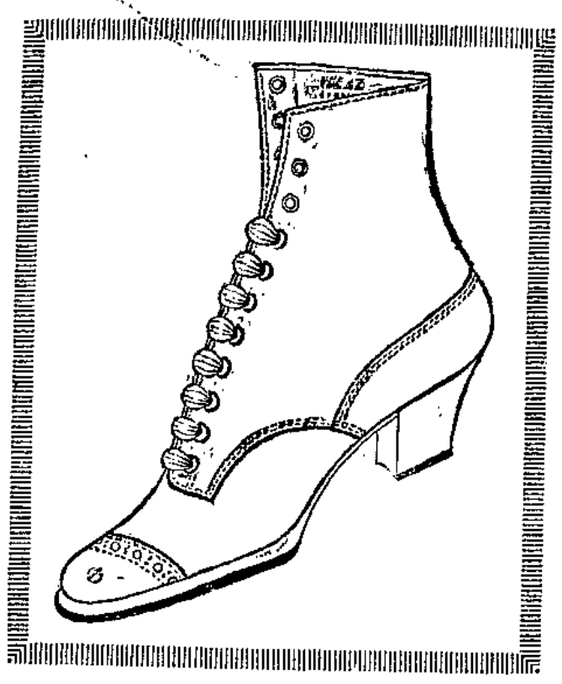
Sie holte ihr Jackett heraus, es kam keine Antwort.

„Dagmar!"

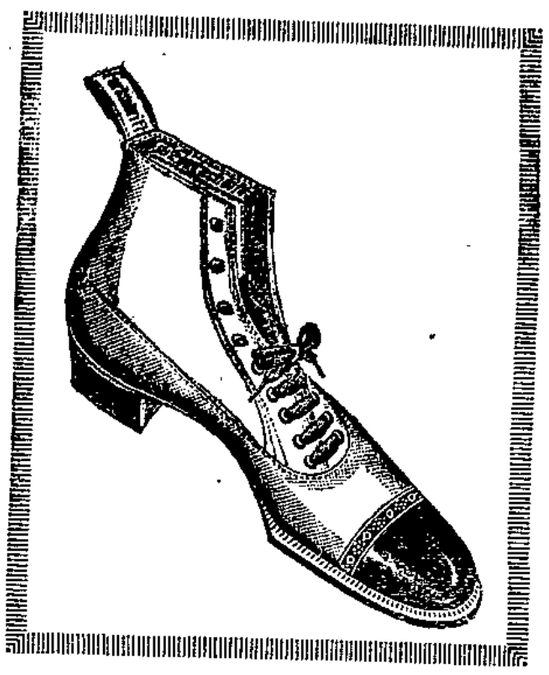
„Laß es vorbei sein, Axel. Ich bin Dir ja nicht gut genug."

Mit der Gleichgültigkeit war es nun doch aus; es zuckte heftig um ihren Mund.

(Fortsetzung folgt.)



Sonnabend
25
Juli



Beginn unseres diesjährigen

Saison-Ausverkaufs.

Verein der Schuhwaren-Händler für Lübeck. E. V.

W. Blumenthal, Kohlmarkt 1.

Louis Cantor, Breite Straße 53.

Auguste Popp, Breite Straße 7.

Frdr. Baurenfeind, Mühlenstraße 34.

F. Rosenberg, Mühlenstraße 7.

Carl Buchholz, Schwartauer Allee 4.

Frdr. Busch, Mühlenstraße 27.

Frdr. Meyer, Hüxterdamm 2.

W. Ewert, Untertrave 3a.

Mercedes-Schuhhaus, Breite Straße 25.

Paul Beek, Balauerfohr 5.

5739

Komitee- und Kommissionssitzungen

Gewerkschafts-Fest

Sonnabend, den 25. Juli abends 8½ Uhr (5743

Komitee-Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Gesucht sof. ein Haushursche
Fr. Schröder, Marlistr. 67.

Ein Kanarienvogel entflog, geg. g. Lohn. abzug. Margarethenstr. 9, III.

---

21. Reklame-Angebot! 5741

Herren-Stiefel Derby-Lackkappe **6.90**

Damen-Stiefel Derby-Lackkappe **4.90**

Braune Stiefel für Herren, Damen u. Kinder, jetzt bis zu 25 Proz. im Preise herabgesetzt.

Franzen & Co., 16 Holstenstraße 16.

Rote Rabattmarken oder 4% in bar.

Beachten Sie unser 22. Reklame-Angebot nächsten Freitag!

Rote Lubeca-Marken.

Strohhüte
Filzhüte
Mützen

Grosse Auswahl. Billigste Preise.

Walter Stalbohm, Hüxstr. 26. 5781

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und reell bei

Markt **4. Otto Albers** Kohlmarkt **10.**

z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an. Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
2) Rote Lubeca-Marken.

Heute und stets geräucherte mecklenb. Leberwurst, ½ Pfd. 60 ₰, lange gelbe Eßkartoffeln 5 ℔ 30 ₰ bei 50 ℔ Pfd. 5 ₰ empfiehlt (5742
C. Prestin, Fleischhauerstr. 60.

Beerdigungsinstitut Gebr. Müter

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.

Uebernahme ganzer Beerdigungen.

Großes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- u. Blattkränzen.
Einkleidungen jeder Art. * Billigste Preise.

Charles Dickens' ausgewählte Werke

in 2 Bände gebunden, enthaltend die Erzählungen: **Oliver Twist, Nikolaus Nickleby, Klein Derrit** und verschiedene andere sind wieder vorrätig. Preis 3 Mk.

Buchhandlung von Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Man abonniert jederzeit auf das **schönste und billigste Familien-Witzblatt**

Meggendorfer-Blätter

München ❧ ❧ Zeitschrift für Humor und Kunst ❧ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ❧

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Goethes Werke

3 Bände 4 Mk.

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Plakate

betr.

Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrungs- und Genußmitteln

sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der

Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.
Johannisstr. 46.

SAISON-AUSVERKAUF 1914

Mit hohen Verlust-Preisen

sind in sämtlichen Abteilungen des Hauses die noch vorhandenen Restbestände zum Ausverkauf gestellt. — Gleichzeitig gelangen große Posten Damen-Konfektion, insbesondere

Weiße Kleider — Blusen — Kostümröcke und Sommer-Mäntel

welche wir Gelegenheit hatten in der letzten Woche weit unter Fabrikationspreis einzukaufen,

sensationell billig zum Ausverkauf

EIN POSTEN

Elegante weiße Voile-Kleider modernster Machart
Regulär 22.00 bis 36.00 — Serie I **12.50** — Serie II **16.50** — Serie III **19.50**
Im Ausverkauf . . . . . .

EIN POSTEN

Elegante weiße Voile-Blusen **3.95**
in schöner Ausführung
Regulär bis 6.75 . . . . . Im Ausverkauf 4.80 und

EIN POSTEN

Weiße Kostüm-Röcke **6.75**
moderne Fassons aus Ia. Cotelé
Regulär 10.50 . . . . . Im Ausverkauf

Kostüm-Röcke aus englisch gemusterten 2seitigen Stoffen, **2.75**
sehr strapazierfähig, daher besonders für die Reise geeignet
Regulär 4.50 . . . . . Im Ausverkauf

Elegante Kostüm-Röcke modernster Machart **6.75**
aus modefarbigen Fresko- und Diagonalstoffen, einfarbig und gestreift
Regulär bis 16.00 . . . . . Im Ausverkauf 7.75 und

EIN POSTEN

Sommer-Mäntel in Alpaka **7.50**
mit Seidenblenden und reich soutachiertem Revers
Regulär 22.00 bis 28.00 . . . . . Im Ausverkauf 10.50 und

Spottbillige Rest-Posten

Kinderkleider u. Russenkittel

— aus Wiener Leinen, Zephir, Musselin, weißem und farbig gemustertem Batist —

zum Ausverkauf gestellt!

GROSSE RESTPOSTEN

Damen-Strümpfe schwarz und feinfarbig, Mako, Flor und durchbrochen
Regulär bis 1.75 . . . . . Im Ausverkauf **55 ₰** und **85 ₰**

Herren-Socken einfarbig, geringelt und durchbrochen
Regulär bis 1.25 . . . . . Im Ausverkauf **55 ₰** und **70 ₰**

Kinder-Socken mit Wollrand . . . . . Größe 1—3: **24 ₰** — Größe 4—6: **33 ₰** — Größe 7—8: **45 ₰**
Regulärer Preis das Doppelte.

GROSSE RESTPOSTEN

Damen-Handschuhe weiß durchbrochen, 8 Knopf lang
Regulär bis 90 ₰ . . . . . Im Ausverkauf durchweg Paar **25 ₰**

Damen-Finger-Handschuhe bis 10 Knopf lang
Regulär bis 1.10 . . . . . Im Ausverkauf durchweg Paar **48 ₰**

Eleg. Perlfilet-Handschuhe 10 bis 12 Knopf lang, weiß
Regulär bis 1.40 . . . . . Im Ausverkauf Paar **65 ₰**

GROSSE RESTPOSTEN

Damen-Halbschuhe schwarz und braun, in Boxkalf, Chevreau, Lack- und Gemsleder
Regulär 8.50 bis 11.50 — Im Ausverkauf Serie I **3.00** — Serie II **4.75** — Serie III **6.50**

Damen-Schnürstiefel schwarz u. braun, in Boxkalf u. Chevreau, zum Teil Original-Goodyear-Welt
Serie I: Regulär 9.50 u. 11.00 Im Ausverkauf durchweg **6.25**
Serie II: Regulär 13.75 bis 15.00 Im Ausverkauf durchweg **7.50**

Herren-Schnürstiefel eleg. amerik. Form, z. T. Goodyear-Welt in Chevreau u. Lackleder
Serie I: Regulär 7.75 Im Ausverkauf **5.95**
Serie II: Regulär 10.75 Im Ausverkauf **6.75**
Serie III: Regul. b. 16.50 Durchweg **7.50**

Herren-Strandschuhe Regulär bis 5.50 Im Ausverkauf 2.75 **1.75**

Herren-Sandalen Rindleder Regulär 4.25 Im Ausverkauf **2.75**

Braune und schwarze Kinderstiefel Größe 31—35 Regulär bis 6.50 Im Ausverkauf 4.45 u. **3.65**

GROSSE RESTPOSTEN

Herren-Krawatten Selbstbinder und Schleifen, weiß und farbig
Zum Ausverkauf gestellt
Serie I Durchweg **15 ₰** — Serie II Durchweg **30 ₰** — Serie III Durchweg **50 ₰** — Serie IV Durchweg **85 ₰**
Regulär das Doppelte und darüber.

Für Freitag und Sonnabend

sind große Ladungen Lebensmittel direkt von der Hamburger Fruchtbörse eingetroffen.
Wir offerieren zu staunend billigen Preisen — soweit Vorrat:

Junge Erbsen	Pfund	14 ₰
Junge Wurzeln	2 Bund	9 ₰
Neue Kartoffeln	2 Pfund	12 ₰
Große Bohnen	Pfund	8 ₰
Junge Brechbohnen	Pfund	30 ₰
Junger Kopf-Salat	3 Kopf	5 ₰
Tomaten	Pfund	25 ₰
Johannisbeeren	Pfund	14 ₰
Saure Kirschen	Pfund	30 ₰
Pfirsiche	Pfund	50 ₰
Weintrauben	Pfund	60 ₰
Ananas	Pfund	90 ₰

Frucht-Säfte.

Erdbeersaft	Flasche	95 ₰
Himbeersaft	Flasche	1.10
Kirschsaft	Flasche	1.10

Zitronen 10 Stück **20 ₰ 30 ₰ 50 ₰**

Frühkohl großer Kopf **12 ₰**

Blumenkohl Kopf **10 ₰**

Täglich frisches Fleisch

Ia. Schweinefleisch Bratenstücke Pfd. 70 ₰ . Pfund **60 ₰**

Ia. jung. Rindfleisch Schmorbraten Pfd. 85 ₰ . Pfund **65 ₰**

Jg. Hammelfl. Ia. Austral. Keule Pfd. 95 ₰ . . . . Pfund **75 ₰**

Ia. Mast-Kalbfleisch Bratenstücke Pfd. 1.00 . . Pfund **90 ₰**

Mettwurst Landrauch	Pfund	1.30
Preetzer Zervelatwurst	Pfd.	1.40
Ia. Teewurst	Pfund	1.40
Speck geräuchert, fett	Pfund	65 ₰
Speck geräuchert, mager	Pfund	75 ₰

Holsteiner Landrauch-Schinken im Ganzen Pfd. **1.08 M.**

Schinkenspeck mager Pfd. **1.10 M**

Prima Saft-Schinken gekocht Pfd. **1.50 M**

Frisch geröst. Kaffee
Unsere Spezial-Mischungen, unerreicht in Geschmack und Aroma

Konsum-Mischung	Pfund	1.00
Holsten-Mischung	Pfund	1.20
Karlsbader Mischung	Pfund	1.40
Hamburger Mischung	Pfund	1.50
Lübecker Mischung	Pfund	1.60
Bremer Mischung	Pfund	1.80

Frische Backwaren

Napfkuchen 30 ₰ Palmkuch. 30 ₰
Rosenkring. 25 ₰ Zwieback 8 Paar 10 ₰
Mürbeteichplättchen ¼ Pfd. 18 ₰

Feinst. Bienenhonig 1-⅞-Glas 95 ₰
Kunsthonig 1 Pfd.-Paket 35 ₰ 1-Pfd-Glas 40 ₰
Frischobst-Marmel. 1-Pfd.-D. 48 ₰
Marmelade Erdbeer, Himbeer, Johannis-Aprikos., Pflaumen 1-⅞-Glas 75 u. 65 ₰

Gelbe kanarische Bananen Große Ladungen **enorm billig** . . . . . Pfund (ca. 9 Stück) **22 ₰** (Günstigste Einkaufs-Gelegenheit für Wiederverkäufer!)

5724

HOLSTENHAUS G. m. b. H. LÜBECK

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 170. Freitag, den 24. Juli 1914. 21. Jahrg.

Eine „Zentralstelle für Arbeiteraufklärung“.

Die Herrschaften um Liebert sind in arger Bedrängnis. Der Reichsverbandsgeneral hat Pech mit seinen Offizieren und seiner Kriegskasse. Diese bleibt leer, und die Offiziere begehen Dinge, die sie außer Gefecht stellen. Dr. Ludwig, der Geschäftsführer, muß immer noch in Böhmen seine vom Ordensschacher angegriffene Gesundheit kurieren, und Dr. Bovenschen hält sich noch den Mund wegen der bösen Sachen, die er über die spitzbübische Behandlung der Erbschaftssteuer durch den Reichsverband ausgeplaudert hat. Deshalb ist ein neues Kalbfell auf die große Reichsverbandstrommel gezogen worden und diese wird also gerührt:

„Reichsverband gegen die Sozialdemokratie (e. V.)

Hauptstelle.
Fernsprecher Amt Lützow, Nr. 2893
Bank-Konto: Berlin SW. 11, Dessauerstr. 30.
A. Schaaffhausenscher Bankverein im Juni 1914.
Berlin W. 8, Behrenstr. 21/22.

Existenzfrage für Arbeitgeber!

An die Herren Arbeitgeber!

Sehr geehrter Herr!

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß der

„Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“

von den Gedanken ausgehend, daß mit der planmäßigen Bekämpfung der sozialdemokratischen Agitation die

Förderung des Zusammenschlusses der auf reichstreuem Boden stehenden Arbeiter

parallel gehen müsse, kurz nach den für die bürgerliche Sache so günstig ausgefallenen Reichstagswahlen des Jahres 1907 den Zusammenschluß einer großen Anzahl reichstreuer Arbeitervereine in dem heute bestehenden „Bund vaterländischer Arbeitervereine“ in die Wege leitete.

Der Reichsverband darf heute auf die Entwicklung der vaterländischen Arbeitervereine mit Befriedigung zurückblicken, um so mehr, da der junge Bund in der ersten Zeit mit großen Schwierigkeiten kämpfen mußte, deren Ueberwindung ihm nur mit der tatkräftigen Unterstützung, die ihm von seiten des Reichsverbandes zuteil wurde, möglich war.

So darf also der Reichsverband für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, die Anzahl der

wirtschaftsfriedlichen Arbeitnehmerverbände

um eine stattliche Organisation vermehrt zu haben, die geeignet ist, die Losreißung der Arbeiterschaft aus den Fesseln der Sozialdemokratie und dadurch eine Gesundung des Volkes herbeizuführen.

Aber nicht allein durch die Begründung und Unterstützung der vaterländischen Arbeitervereine hat der Reichsverband die wirtschaftsfriedliche Bewegung gefördert, sondern auch noch auf andere Weise.

Um den von der sozialdemokratischen Partei besoldeten überall nationale Arbeitersekretäre entgegenstellen zu können, hat der Reichsverband im Laufe der verflossenen Jahre eine große Anzahl intelligenter Arbeiter in nationalökonomischen und Spezialkursen für dieses Amt ausgebildet und unterhält und unterstützt zurzeit

78 nationale Arbeitersekretariate.

Weiter hat der Reichsverband im Jahre 1910 eine eigene Abteilung geschaffen, welche auf bis dahin noch unbeschrittenem Wege

Versand von aufklärenden Schriften direkt durch die Post an die einzelnen Arbeiter

die Aufklärung der Arbeiter über die verderblichen Ziele der Sozialdemokratie betreibt.

Der Erfolg dieser Einrichtung, den uns Hunderte von Dankschreiben bestätigen, veranlaßt uns nun, diese Abteilung auszubauen und zu einer

Zentralstelle für Arbeiteraufklärung

zu gestalten. Von dieser Zentralstelle aus wird die direkte Beschickung der Arbeiterschaft mit aufklärenden Schriften noch umfangreicher wie bisher geschehen, überhaupt eine größere Bearbeitung der Arbeiterschaft im nationalen Sinne in die Wege geleitet werden.

Es wird die nächste Hauptaufgabe des Reichsverbandes sein, für eine weitere Ausbildung von nationalen Arbeitersekretären Sorge zu tragen, und zwar in einer Anzahl, die ihn in den Stand setzt, überall da, wo ein sozialdemokratisches Sekretariat sich befindet, ein nationales errichten zu können. Wir kommen damit auch vielen Zuschriften aus Fabrikantenkreisen entgegen, die eine Errichtung von nationalen Arbeitersekretariaten in allen Industriezentren geradezu fordern.

Beinahe täglich lösen sich Gruppen von Arbeitern selbst von den freien sozialistischen Verbänden los, um sich in syndikalistischen und anarchistischen Grüppchen zu vereinigen. Genau wie bei der Sozialdemokratie sind es auch hier nur wenige, die mit großem Mundwerk ihre urteilslosen Zuhörer zu unüberlegten Handlungen hinreißen, während sie selbst vorsichtig im Hintergrund bleiben und die Früchte ihrer maßlosen Verhetzung ohne Gefahr für sich selbst abwarten.

Diese urteilslosen, meistens auch nicht immer arbeitsfreudigen „freien“ und syndikalistischen Gewerkschafter sind es, die den vernünftigen und um das Wohl seiner Familie besorgten Arbeiter maßlos terrorisieren.

Dieser Terror liegt im Sinne der Führer, weil er den freien Verbänden die pünktlichen Zahler, allerdings nur aus Furcht vor Belästigung und Arbeitsschädigung, zuführt.

Bis wir aber in der Lage sind, allen auf Gründung von Arbeitersekretariaten an uns gelangenden Wünschen entsprechen zu können, wollen wir in der Zwischenzeit den sozialdemokratischen Hetzern das Feld nicht kampflos überlassen, sondern stellen überall da, wo eine Streikgefahr droht, unsere geschulten Redner auf Wunsch zur Verfügung. Diese, selbst aus Arbeiterkreisen hervorgegangen, sind am ersten in der Lage, ihre Kameraden über die großen Schäden aufzuklären, welche die Arbeiterschaft durch Streiks erleiden müssen. Bisher ist es in den meisten Fällen, wo derartige Wünsche an uns gestellt wurden, gelungen, den wirtschaftlichen Frieden in den Betrieben zu erhalten.

Selbstverständlich gehören zur Ausführung vorstehenden Programms große Mittel, doch hoffen wir, diese aufzubringen, da ein jeder Arbeitgeber und Unternehmer das größte Interesse daran hat, daß der Friede in seinem Betriebe gefördert und erhalten wird. In der Hoffnung, daß auch Sie dem weiteren Ausbau unserer Tätigkeit wohlwollend gegenüber stehen, gestatten wir uns in der Anlage sowohl eine Beitrittserklärung zur Erwerbung der Mitgliedschaft des Reichsverbandes, wie einen Zeichnungsschein zur Zeichnung einer Spende für unsere

Zentralstelle für Arbeiteraufklärung

zu überreichen.

Wir bitten, die Geldsendungen wie folgt zu adressieren:

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Berlin W 8, Behrenstraße 21/22, „Konto Betriebsgesellschaft J“.

Falls es nicht gewünscht wird, mit uns unter unserer Adresse (also Reichsverband) zu korrespondieren, stellen wir ergebenst anheim, die nachstehende Adresse zu benutzen:

Druckerei und Verlagsanstalt „Teutona“, Berlin SW 11, Dessauerstraße 30.

Es ist dies unsere eigene Hausdruckerei, die als G. m. b. H. ein selbständiges Unternehmen darstellt und unter deren Adresse uns Sendungen ebenfalls sicher erreichen.

Wir wären Ihnen für eine geneigte Rückantwort, gleichviel in welchem Sinne diese ausfallen sollte, sehr dankbar und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

Die Hauptstelle.“

Was werden die denkenden deutschen Arbeiter lachen über die „Aufklärung“, die ihnen da in Aussicht gestellt wird! Aber gleichzeitig werfen sie einen Blick hinter die Kulissen, der mehr als lehrreich ist. Es bestätigt sich also, daß die Gelben vom Reichsverband mitgespeist und organisiert werden. Den herrlichen Gedanken der Arbeitersekretariate fälscht dieselbe Gesellschaft „national“ so um, daß sie Einrichtungen zur Bekämpfung der freien Arbeiterschaft aus den Beratungsstellen macht. Und das sind dieselben Leute, die von „Korruption“ in den Krankenkassen schrieben, weil die Arbeiterschaft dort eine Verwaltung einrichtete, die den Interessen der kranken Arbeiter entsprach. Endlich werden in wirrem Zusammenhang mit dem „anarchistischen und syndikalistischen“ Schrecken, der für Deutschland doch völlig gegenstandslos ist, bezahlte Arbeiterredner angeboten, die bei Lohnbewegungen gegen Streiks sprechen und Verwirrung in die Reihen der Kämpfenden tragen sollen. Natürlich stellen sich diese Leutchen nicht als Reichsverbandsredner vor. Sonst kämen sie selten zum Wort und jedenfalls zu einer Wirkung, die den Absichten ihrer Brotgeber kaum entspräche. Diese Arbeiterzersplitterer sollen sich unter Masken in die Lohnbewegungen einschleichen und als völlig Unbeteiligte Rausreißerdienste für das Kapital leisten. Wir sind überzeugt, es gibt sogar noch einen Teil scharfmacherischer Unternehmer, von den vernünftigeren gar nicht zu reden, die eine solche Vergiftung der Lohnkämpfe abweisen. Also mag der Reichsverband weiter selbst für seine Bloßstellung sorgen! Später kann vielleicht einmal mitgeteilt werden, welchen Erfolg sein Appell an die Heuchelei und die Unanständigkeit gehabt hat! —

Der Unfall als Geschäft.

„Wenn er nicht verunglückt wäre, bekämen Sie gar nichts.“
Der Vorsitzende der Spruchkammer des Kgl. Knappschafts-Oberversicherungsamtes Halle.

Die Hysterie der Satten, denen die Not des Lebens nie anders als in der Form des Bettlers oder Landstreichers entgegengetreten ist, macht sich in fürchterlicher Weise breit. Sie sitzt, wie jetzt gerade wieder die Spruchkammer des Königlichen Knappschafts-Oberversicherungsamtes zu Halle gezeigt hat, sogar dort, wo Arme und vom Schicksal Niedergeschlagene ihr Recht gesichert glauben. Schon das reizt die Satthysterischen; was heißt Recht? Bitten dürft Ihr wohl, auch jammern — wenn wir es nicht mit anhören müssen — aber fordern: solche Unverschämtheit und Frechheit! Das, was der Herr Oberbergrat Sattig ausgesprochen hat, ist — so sicher wie zwei mal zwei vier ist — das unausgesprochene Gefühl vieler anderer, die in ähnlichen Posten sitzen oder sonstwie im Staat unentbehrliche Funktionen erfüllen.

Im Jahre 1912 sind in Deutschland **742 000 Unfälle** bei den Berufsgenossenschaften zur Anmeldung gekommen, **168 000 Unfälle** waren tödlich verlaufen! Welch ein Geschäft für die Hinterbliebenen, Herr Oberbergrat! „Das ist doch schönes Geld“ — um die Worte des Herrn Oberbergrats zu gebrauchen, die er an die Bergarbeiterfrau mit ihren fünf unmündigen Kindern richtete —, das damit in die Häuser der Hinterbliebenen fließt. Gibt es überhaupt noch etwas Angenehmeres als das Erschlagen, Zerschmettern oder Zerquetschen des Familienvaters? „Es bringt ja schönes Geld!“

Auch der Spott will nicht recht gelingen gegenüber der satten Gemütsroheit und Beamtenbequemlichkeit, die nicht mit Reklamationen gegen die Entschädigungsentscheide ihrer untergebenen Instanzen belästigt sein will. „Schämen Sie sich, uns so unnötige Arbeit zu machen!“ Ob die Hinterbliebenenrente nun für vier oder für fünf unmündige Bälger berechnet wird, ist das nicht ganz gleichgültig? Die zwei oder drei lumpigen Mark machen den Kohl doch nicht fett? Gewiß nicht, wenigstens bei einem gut bezahlten höheren Beamten nicht, der mit Pensionsberechtigung für sich und seine Frau gemütlich auf die ersten Zeichen der Arbeitsunfähigkeit warten kann. Aber die Bergarbeiterwitwe mit fünf unmündigen Kindern — ach was, „wenn er nicht verunglückt wäre, bekämen Sie gar nichts!“

Die Sozialgesetzgebung wurde seinerzeit geschaffen mit dem Hintergedanken, Friedensöl in die erregten Wogen der Arbeiterbewegung zu gießen. Mit der Sozialgesetzgebung umgehende Leute sorgen dafür, daß das Friedensöl angebrannt wird, damit zum Sturm die Flamme der Empörung kommt.

Uns soll's recht sein!

Aus der Partei.

Ein Auftakt zum kommenden schweizerischen Parteitag. Der schweizerische Grütliverein, dem 45 Prozent der Sektionen der sozialdemokratischen Partei der Schweiz angehören, und der an vielen Orten und besonders in ländlichen Kantonen mit der Sozialdemokratie überhaupt identisch ist, hielt am 18. Juli in Schaffhausen seinen Verbandstag ab. Er nahm u. a. Stellung zum Antrag der Geschäftsleitung der Sozialdemokratie auf Errichtung eines schweizerischen Parteisekretariats. Der bisherige Zentralsekretär des Grütlivereins, Genosse Fähndrich, hat in den ersten Jahren seines Amtes ohne finanzielle Gegenleistung der Partei und später unter deren Subvention die Geschäfte der Partei miterledigt. Die Partei braucht aber jetzt eine organisatorische Kraft, die nicht noch im Hauptberuf Sekretär eines besonderen Verbandes ist. Darum verlangt die Geschäftsleitung, daß der außerordentliche Parteitag vom 15. August einen Sekretär wählt, und daß das Sekretariat des Grütlivereins lediglich von der Partei subventioniert werde, weil es ja der Parteileitung für ein Drittel der Mitglieder und fast die Hälfte der Sektionen in den für die Agitation schwierigsten Landesteilen die Arbeit abnimmt. So sehr dies vielleicht auch objektiv richtig ist, so sehr empfinden das aber, wie sehr erregte Voten an der Schaffhausener Tagung bewiesen, die Grütlianer als beleidigend. Sie verweisen darauf, daß ihr Sekretär ein Jahrzehnt der Partei als Sekretär gedient hat, daß der Grütliverein jahrelang der Partei gratis ein Sekretariat stellte und endlich, daß die Grütlianer einmal an das Parteisekretariat und dann an ihr eigenes Sekretariat Beiträge entrichten sollen, ohne daß aber ihr Institut als offizielle Parteiinstanz anerkannt werden soll. Der Streit beginnt also, wie man sieht, mit einer einfachen Finanzfrage und endigt mit der Prestigefrage: Soll der Grütliverein wie bisher das Sekretariat der schweizerischen Sozialdemokratie in Händen haben? Der Verbandstag der Grütlianer hat natürlich diese Frage bejaht und will zum außerordentlichen Parteitag einen Massenaufmarsch seiner Delegierten in Szene setzen. — Von den weiteren Beschlüssen sei der erwähnt, daß Ausländer in den Grütlivereinen gleich den Schweizer Bürgern zu behandeln seien. Bisher war die Gleichstellung nur fakultativ. — Am folgenden Tage wurde das sogenannte Zentralfest des Grütlivereins abgehalten. An dem Demonstrationszug nahmen 5—6000 Personen teil.

Nochmals der Charlottenburger Denkmals-Prozeß. Wie wir bereits berichteten, war außer gegen den Redakteur Genossen Hacke in Bayreuth auch gegen die Genossen Groger und Pagels als Sekretäre des Sozialdemokratischen Zentralvereins für Teltow-Beeskow ein Verfahren wegen „unerlaubter Kollekte“ eingeleitet worden. Die Straftat sollte durch eine Veröffentlichung im Juni d. J. begangen worden sein, in welcher gebeten wurde, alle freiwilligen Spenden für die unschuldigen Familienangehörigen der in jenem Prozeß Verurteilten an Alex Pagels, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, senden zu wollen. Wir wiesen damals bereits darauf hin, daß durch die Einleitung dieser Verfahren unser christlicher Staat wieder einmal recht treffend charakterisiert werde. Nun scheinen dem Kgl. Amtsanwalt in Bayreuth selbst langsam Bedenken aufzusteigen, denn er hat in den letzten Tagen dem Genossen Pagels die Mitteilung zugehen lassen, daß er das Verfahren gegen ihn wegen Uebertretung der Art. 52 und 53 des Polizeistrafgesetzbuches eingestellt habe. — Hoffentlich macht die staatsanwaltliche Einsicht weitere Fortschritte, so daß auch gegen die übrigen Angeklagten das Verfahren unterbleibt.

Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streik in der Gothaer Steckpianofabrik. Die kürzlich gemeldete Beendigung des Streiks entspricht nicht den Tatsachen. Wohl sollte ein Teil der Arbeiter (Polierer) die Arbeit wieder aufnehmen, aber das geschah nur, um überhaupt Verhandlungen zwischen der Fabrikleitung und den Streikenden zu ermöglichen. Von einer Aufnahme der Arbeit konnte schon deshalb gar keine Rede sein, weil Verhandlungen nicht vorausgegangen waren, die Fabrikleitung aber eine Aufnahme der Arbeit durch die Polierer zur Voraussetzung der Verhandlungen machte. Da die Firma sofort wieder Schwierigkeiten machte, kam es überhaupt nicht zur Aufnahme der Arbeit. Die Verhandlungen gestalten sich überaus schwierig. Es ist deshalb noch gar nicht vorauszusehen, wann eine Einigung erfolgen dürfte. Vor Zuzug nach Gotha sei deshalb nochmals ganz dringend gewarnt.

Kriegervereins-Terrorismus. Nicht laut genug können unsere Gegner über den angeblichen Terrorismus der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie schreien, um die öffentliche Meinung irrezuführen. Daß gerade von Organisationen, die sich stets hinter die Sozialistentöter stellen, der krasseste Terrorismus ausgeübt wird, beweist ein Schreiben des Vorsitzenden des Kriegervereins in Hohenlimburg in Westfalen, das er an sämtliche Kriegervereinsmitglieder richtete, die kürzlich dort am Gewerkschaftsfestzug teilgenommen haben. Es heißt darin:

„In der am Freitag, dem 24. Juli 1914, abends 8½ Uhr stattfindenden Vorstandssitzung muß ein Beschluß herbeigeführt werden, ob Ihre Zugehörigkeit zum Hohenlimburger Kriegerverein noch möglich ist, nachdem Sie sich an dem öffentlichen Umzug der sozialdemokratischen freien Gewerkschaften am Sonntag, dem 28. Juni 1914, beteiligt haben.

Zu dieser Vorstandssitzung lade ich Sie hiermit zwecks Vertretung Ihrer Rechte ein."

Dieses Schreiben läßt wieder einmal klar und deutlich erkennen, daß die Kriegervereine nichts anderes als Kampforganisationen gegen die moderne Arbeiterbewegung sind. Es ist hohe Zeit, daß ihnen auch der letzte organisierte Arbeiter den Rücken kehrt.

Soziales.

Ein Selterswassertrust. Es läßt sich an allem verdienen, ob das nun Lumpen, Stiefelwichse, patriotische Andenken oder Selterwasser ist, das bleibt gleich. Die Fabrikation von künstlichem Selterwasser ist heute vorwiegend Kleinbetrieb und in erster Linie Geschäft für die Kohlensäureindustrie. Die natürlichen Mineralquellen sind dagegen heute alle in den Händen mehr oder wenig großzügig organisierter Erwerbsgesellschaften. Wir haben Staatsquellen, so z. B. Königlich Ems, die nicht nur kolossale Umsätze, sondern auch glänzende Gewinne erzielen. Die normalen Mineralwasserquellen-Aktiengesellschaften verdienen in Deutschland im allgemeinen nicht viel. Das liegt daran, daß sie in der Regel von allerlei Interessenten übergründet wurden. Wir haben aber auch ganz rentable Ausnahmen. Die Aachener Thermalwasser A.-G. (Kaiserbrunnen) hat jahrelang 30 Prozent Dividende verteilt, die Nassau-Selterser Mineralquellen A.-G. konnte in den letzten Jahren 10 Prozent Dividende verteilen, die Fürstlich-Wildunger Mineralquellen A.-G., die mit zwei Millionen Mark Kapital wirtschaftet, verteilt jetzt regelmäßig 15 Prozent Dividende. Die interessanteste Gründung auf diesem Gebiete ist aber die Apolinaris and Johannis Limited in London, die mit etwa 50 Millionen Mark Aktienkapital arbeitet. Sie besitzt in Deutschland befindliche Apollinarisquellen A.-G. in Neuenahr und die Johannisquellen A.-G. im Nassauischen. Die A.-G. Apollinarisbrunnen brachte ihrer Londoner Muttergesellschaft in den letzten Jahren fast regelmäßig rund 100 Prozent Gewinn! Bei der A.-G. Johannisbrunnen, Zollhaus in Hessen-Nassau wird das Geschäft wohl so verbucht, daß keine Dividende herauskommt. Auf dem Umwege über die Neuenahrer Apollinarisbrunnen A.-G. ist der englische Mineralwassertrust sogar an einer eigenen Flaschenfabrikationsgesellschaft beteiligt, der Rheinahr-Glasfabrik, die mit Owens Flaschenpatent arbeitet. Die Apollinaris and Johannis Limited setzte im Geschäftsjahr 1913/14 38 460 000 Flaschen Apollinariswasser ab. Der Reingewinn aus diesem Geschäft betrug 156 407 Pfund Sterling, also **über 3 Millionen Mark.** Es wird eine Dividende von 7 Prozent verteilt. Man sieht, es lassen sich auch mit Wasser sehr gute Geschäfte machen!

Aus dem Gerichtssaal.

Sittlichkeitsverbrechen eines Geistlichen. Die Strafkammer Augsburg verurteilte den Benefiziatsgehilfen Geisenfelder aus Hannstetten zu einem Jahre Gefängnis. Der Geistliche wurde trotz seines Leugnens für vollkommen überführt erachtet, an acht Kindern im Alter von 9 bis 12 Jahren, denen er Unterricht gab, Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben.

Kleines Feuilleton.

Der Pferdehandel.

Ein dänisches Provinzblatt erzählt:

Im Hof eines Kaufmanns wird um ein Pferd gehandelt. Der Verkäufer verlangt zunächst 1050 Kronen, ließ sich aber mit vieler Mühe bis auf 980 herunterarbeiten. Der Käufer wieder kletterte unter heftigen Anstrengungen bis 975 hinauf, aber dann schienen auf beiden Seiten auch die Kräfte erschöpft zu sein. Die letzten fünf Kronen waren die schlimmsten.

„Schlag jetzt ein", sagte der Käufer.

„Das ist ganz unmöglich", antwortete der Verkäufer. „Leg' die 5 Kronen noch zu."

„Nicht einen Heller mehr. Willst du verkaufen oder nicht?"

Der Verkäufer schüttelte den Kopf.

„Also gut, du mußt es ja wissen", sagte der Käufer und wandte sich ab. Aber dann kam er mit einem neuen Vorschlag.

„Sei jetzt vernünftig. Dann bezahle ich den Kaffee."

„Besten Dank, ich habe bereits Kaffee getrunken."

„Du wirst doch eine Tasse mehr trinken können?"

Das konnte er allerdings, aber er wollte die fünf Kronen haben.

Der Käufer ging ein paar Schritte weg; er kam aber wieder zurück.

„Zum Teufel jetzt mit dem Zögern! Schlag ein! Du sollst zu deinem Kaffee einen Kuchen bekommen."

„Wenn ich mich nach einem Kuchen sehne, kann ich ihn ja selber kaufen", kam die stille Antwort.

Der Käufer entfernte sich auf das Hoftor zu. Der andere sah ihm fragend nach. Er kam aber wieder zurück.

„Also: wenn wir jetzt den Handel machen, gebe ich ein Frühstück aus."

„Besten Dank, ich bin nicht hungrig."

„Kannst du nicht einmal ein Frühstück essen?"

„Das kann ich leicht, wenn du mir die fünf Kronen gibst."

Diesmal ging der Käufer durch das Hoftor hindurch und bog um die Ecke. Der Verkäufer sah ihm sehnsüchtig nach. Aber dann kam er wieder zurück.

„Schlag jetzt ein, alter Nörgelpeter! Du bekommst einen Schnaps zum Frühstück."

„Besten Dank, den bekomme ich immer."

„Schlägst du nun ein?"

„Ja, wenn ich die fünf Kronen kriege."

„Nicht einen Heller mehr. Sollen wir den Handel abschließen?"

„Ich gehe nicht weiter herunter."

„Du sollst zwei Schnäpse zu deinem Frühstück haben."

„Besten Dank, der eine genügt mir vollkommen."

„Adieu", sagte der Käufer kurz. Und diesmal ging er durch das Hoftor und blieb weg. Der Verkäufer sah ihm eine Weile nach, dann sprang er entschlossen auf und stürmte ihm nach. Er war die Straße noch nicht allzu weit hinuntergekommen.

Bevor sie wieder zum Hoftor zurückkamen, war der Handel abgeschlossen. Die Kaufsumme war 975 Kronen. Vom Frühstück war bei Schluß der Redaktion noch nichts in Erfahrung zu bringen.

Literarisches.

Der neue **Band** der beliebten Zeitschrift „In freien Stunden" ist soeben erschienen und wird sicher wieder für alle Arbeiterbibliotheken angeschafft werden, denn mehr und mehr haben sich die Bände durch ihren interessanten und vielgestaltigen Inhalt und die gute Ausstattung Heimatrecht in den Bibliotheken erworben. Aber auch viele Arbeiterfamilien kaufen die Bände für ihre Hausbibliothek. Die Reichhaltigkeit des soeben erschienenen Bandes wird durch die Kapitelüberschriften am besten dargetan, und wir lassen sie daher folgen: Der Amerika-Johann. Ein Bauernroman aus Schweden. Von Felix Moeschlin. — Asmus Sempers Jugendland. Der Roman einer Kindheit. Von Otto Ernst. — Margret. Novelle von Gottfried Kinkel. — Die Judenbuche. Novelle von Annette v. Droste-Hülshoff. — Rote Ostern. Erzählung aus dem Bauernkriege von Robert Schweichel. — Pauls merkwürdigste Nacht. Von Friedrich Hebbel. — Der Bückling. Humoreske von W. W. Jacobs. — Das Dorffaktotum. Von Klaus Krause. — Hanne Bunkens Pfingsten. Von Ingeborg Andresen. — Der Ehrenposten. Von Karl Schönherr. — Das größte Schiff der Welt. — Chinesische Tugenden. Von C. Osten. — Die Sturzflüge Pegouds. Von Paul Bejeuhr. — Die Heilwirkung der Fußbäder. Von Dr. Otto Gotthilf. — Männliche „Kindermädchen" unter den Wirbeltieren. Von Dr. Georg Stehli. — Totenkult bei den Giljaken. — Der Bau des Auges. — Die Wünschelrute. — Susie. Von Karl Theodor Bühler. — Wie die Libellen ausschlüpfen. Von Wilhelm Rott. — Der Pfahlbaumensch. — Vom Eisenerz. Von Dr. Colin Rose. — Der König der Meeresfauna. Hochseeerinnerungen von A. Theinert. — Im schwedischen Waldgebiet. Von Ludwig Lessen. — Mit Pfeil und Bogen. Von Hans von Stüssi. — Der gesundheitliche Wert der Waldluft. Von Dr. Hans Werner. — Der Vogel Béo. — Dies und Jenes. — Scherz und Satire. — Der Preis des reich illustrierten Bandes beträgt 4 Mark in Leinen gebunden. Der Halbfranzband kostet 5 Mark. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

Die Welt in Waffen. Das unter diesem Titel erscheinende Lieferungswerk über die Kriege der Neuzeit begegnet dem lebhaftesten Interesse. Die Schilderungen sind gleicherweise belehrend und interessant. Von großem Interesse sind auch die zahlreichen Kriegsbilder, so daß das Studium des Werkes nur allgemein empfohlen werden kann. Es erscheint wöchentlich zum Preise von 20 Pf. pro Heft. Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Speditionen und Kolporteure entgegen.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus, Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68, Redaktion Dr. Albert Südekum. Abonnements pro Quartal 3 Mk., Einzelhefte 30 Pfg. Probehefte liefert der Verlag auf Verlangen kostenlos.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Morgen

beginnt mein **Sommer-Ausverkauf**

Es gelangen große Posten

Schuhwaren zu enorm billigen Preisen

zum Verkauf.

Restbestände und Einzelpaare

bis zur Hälfte des Wertes und darunter.

Schuhwarenhaus **Auguste Popp** Breite Straße 7.

5740

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Abteilung für Manufakturwaren.

Königstraße 111.

Mitglieder! Wir hatten Gelegenheit, diverse Sommerartikel sehr vorteilhaft einzukaufen, die wir, um möglichst schnell wieder abzustoßen, äußerst billig abgeben.

Wir empfehlen als wirklich preiswert:

Maccohemden u. -Hosen, Einsatz-Herrenhemden, Sommersweater f. Kinder, Waschröcke.

Ferner stellen wir einen Posten

= = = = **Reste aller Art** = = = =

zu besonders billigen Preisen zum Verkauf.

Wir bitten die Mitglieder, diese Gelegenheit zu vorteilhaften Einkauf wahrzunehmen.

5707 **Der Vorstand.**

Meierei Schwartau

Inh.: **Ph. Eitel** — Fernspr. 2144

liefert Vollmilch und Milchprodukte aller Art in bester Qualität. (281

Empfehle für Freitag und Sonnabend

ganz ausserordentlich billig:

Flomen	d. Pfd. nur	**55 ₰**
Fett. Kalbfleisch	„ „ „	**80 ₰**
Fett. Kalbfleisch z. Braten	„ „ „	**90 ₰**
Schnitzel	„ „ „	**1.60**
Brägen täglich frisch	„ „ „	**40 ₰**
Rollfleisch	„ „ „	**1.00**

Gleichfalls ist **Ochsenleber** stets vorrätig.

Auf sämtliche Waren 4% Rabatt.

Verkauf in meinen Detailgeschäften.

Lübr. Wurst- und Fleischkonservenfabrik

5735) **August Scheere.**

Circus Otto Mark

trifft voraussichtlich am **8. August** dieses Jahres mit seinem bestrenommierten Circus-Unternehmen in Lübeck ein. **Circus Otto Mark** ist bekannt als echt deutsches reelles Unternehmen.

5738

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität
Mitgliedschaft Lübeck.

Touren

Am Sonntag, den 26. Juli nach Travemünde.
Abf. morgens 10 Uhr vom Gewerkschaftshaus.
Am Sonntag, den 2. August Gewerkschaftsfest Lübeck.
Abf. mittags 1 Uhr vom Gewerkschaftshaus. (5732

Käselager

Hüxstraße 83/85.

Großer Posten

Tilsiter

sehr fett, während der Hitze gelitten (5725

₩ **20, 30** u. **40** ₰

Nur Hüxstraße 83/85.

Lager von

Ia. Salzgurken

in beste Gewürze eingelegt,

ff. Sommerfangheringe, feinstem Speiseöl, Ia. Einmachessig, Ia. Weinessig.

Neu eingetroffen (5738

Ia. neue Zwiebeln.

Ludwig Wiegels

Fischergrube 57. Fernspr. 8647.

Die Arbeitsgarderoben
von

Bahr & Umlandt

— **Breite Straße 31** —

sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Zwirnhosen	1.40	bis	3.50
Pilothosen	2.50	bis	5.50
Maurerhosen	2.90	bis	7.50
Gen. Cordhosen	4.00	bis	9.50
Schlosseranzüge	2.80	bis	5.00

Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise rote Lubecamarken.

1)

Zum Waschen u. Reinmachen besonders zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte

Waschmittel Salamba

Pfund nur 25 Pfg. (4

5728

In unserm

Saison-Ausverkauf

Lange Sommer-Paletots	6^{75}	4^{50}	3^{75}
Wasch-Kostüme aus Leinen und Frotté	6^{75}	4^{75}	3^{50}
Kostüme aus blau Cheviot u. Stoffen engl. Art	10^{50}	6^{50}	4^{75}
Staub- und Reisemäntel	12^{50}	8^{50}	6^{75}
Weiße Stickerei-Kleider	8^{50}	6^{50}	4^{50}
Woll- u. Musselin-Kleider	12^{50}	7^{50}	4^{75}
Kostüm-Röcke aus Cheviot und Stoffen englischer Art	3^{75}	2^{75}	1^{95}
Kostüm-Röcke aus Leinen und Frotté	4^{25}	2^{75}	1^{85}
Weiße Batist- u. Voile-Blusen	1^{85}	1^{35}	75 ₰
Weiße Voile-Blusen eleg. Ausführung	6^{75}	4^{50}	3^{50}
Seidene Blusen zum Aussuchen	6^{50}	4^{90}	2^{50}
Kinder-Kleider aus imit. Wiener Leinen 60 bis 80 cm lang	1^{95}	85 bis 105 cm lang	2^{85}

Frisierjacken 1^{10} | **Russenkittel 45 ₰** | **Waschunterröcke 75 ₰**

Gebr. Hirschfeld

Breite Str. 39-41.

Schweinefl. Bratenstücke pro Pfd. **65 ₰**
Dicke Rippen zum Füllen pro Pfd. **60 ₰**
fr. Kopf und Bein 15 ₰, Mastkalbfleisch 90 und 80 ₰, junges Queenfleisch 70 ₰, Rollfl. 100 ₰, Scheibenbeefsteak 120 ₰, Gulasch 90 ₰, ger. Schweinebacken 65 ₰, fetter Speck bei Abn. von 4 Pfd. a 70 ₰, magerer Speck bei Abn. v. 4 Pfd. a 75 ₰, gekochte Mettwurst und Leberwurst 70 ₰, Braunschw. u. Preßwurst 60 ₰, ff. ger. Mettwurst 120 ₰, ger. Schulterschinken 80 ₰, ohne Knochen 90 ₰
Dicke Flomen . per Pfd. **55 ₰**

Karl Lahrtz, Böttcherstraße 14—16.
vorm. **M. Lahrtz.** (5723

Visitenkarten ff. Elfenbeinkarton, 100 Stück von 1.00 Mk. an **Fr. Meyer & Co.,** Johannesstraße 46.

Saison-Ausverkauf

5684) **von guten zurückgesetzten Korsetts zu enorm billigen Preisen**

Th. Jepsen Korsett-Fabrik Breite Str. 42.

Ansichts-Karten

empfiehlt die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Schulschreibhefte

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch die Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Friedr. Meyer & Co., Lübeck.

Vom Waisenhaus zur Fabrik

Geschichte einer Proletarierjugend

Von Georg Heinrich Dikreiter

Inschmuckem Einband
Preis **1** Mark

Der neueste Band der „Vorwärts-Bibliothek"

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum Sommerfest

bestehend aus Konzert, Herren-, Damen- u. Kinderbelustigungen mit nachfolg. Ball

am Sonntag, dem 26. Juli 1914 im Gewerkschaftshaus.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Herrenkarte 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Abends bei gutem Wetter: **Große Illumination des Gartens.**

Karten sind bei allen Bezirkskassierern u. im Bureau zu haben.

Das Kindervergnügen ist 7 Uhr beendet, später kommende werden nicht berücksichtigt.

Das Komitee. 5528

Gr. Tanzmusik

am Sonntag, den 26. Juli.

Es ladet freundlichst ein (5726

W. Runge, Stockelsdorf.

Zentral-Hallen

Dankwartsgrube 20.

Jeden Sonnabend:

Großes Tanzkränzchen

Anfang 8 Uhr. (2167

Sozialdemokrat. Frauenverein für Stockelsdorf und Umgeg.

Einladung zum

Sommervergnügen

verbunden mit
Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen
mit nachfolgendem **Ball**

am Sonntag, dem 26. Juli im Lokale des Herrn Paetau in Fackenburg.

Preiskegeln für Herren von 11—1 und von 3—6 Uhr.
Anfang 3 Uhr. Ende morgens.
Eintritt 50 Pfg.
Einzelne Damen 20 Pfg.
Beim Kindervergnügen nicht anwesende Kinder können nicht berücksichtigt werden. (5734

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität

Der
Arbeiter-Radfahrer-Verein von Ahrensbök u. Umgeg.
feiert am 2. August
sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

verbunden mit
Korsofahrt, Preisschießen, Verlosung u. sonstigen Belustigungen
Korsofahrt 3 Uhr.

Wir laden hiermit alle Bundesvereine freundlichst ein.

5586) **Der Vorstand.**

Stadthallen-Sommertheater.

Freitag, den 24. Juli:

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Volksstück von L. Anzengruber.

Sonnabend, den 25. Juli:
Erste volkstümliche Vorstellung zu Einheitspreisen von 75, 50 und 25 Pfg.

Auftreten von Dir. Victor Horwitz.

Tangofieber.

Gr. Posse von Urban und Hirsch.

Sonntag, den 26. Juli:

Die keusche Susanne.

Operette von Jean Gilbert.

Anfang allabendlich 8¼ Uhr. (5737

Hansa-Theater

Direktion **Ernst Albert.**

Heute Freitag, den 24. Juli:

Der Juxbaron.

Sonnabend, den 25. Juli:
Rodrich-Benedix-Lustspielabend.

Die zärtlichen Verwandten

Schummerich **Carl Wilhelmi.**

Sonntag, den 26. Juli:
Die allbeliebte Operette

Puppchen.

Gehn wir mal nach Hagenbeck. Puppchen du bist mein Augenstern. (5736

Anfang stets 8¼ Uhr.

Mein diesjähriger großer

Saison-Ausverkauf

beginnt morgen, Sonnabend den 25. ds. Mts.

Um eine möglichst totale Räumung der zum Ausverkauf gestellten Waren zu erzielen, sind die Preise **ganz gewaltig** herabgesetzt. Die früheren Preise sind neben den Ausverkaufspreisen deutlich vermerkt, so dass sich die verehrte Kundschaft von der **enormen Preisermäßigung** selbst überzeugen kann.

Damen- und Mädchen-Konfektion

Sommer-Mäntel in Panama und Alpakka, mod. Revers- u. Schalkragenfasson	früher	11.25	14.50	30.—
	jetzt	4.95	9.85	16.25
Leinen-Mäntel in weiß u. beige m. reicher Kurbelstickerei und Einsätzen .	früher	12.85	18.75	23.75
	jetzt	1.50	2.95	4.25
Sport-Jacken aus wollen. Frescostoffen, fesche Macharten, moderne Farben	früher	15.75	22.50	24.50
	jetzt	11.75	14.75	16.50
Farbige Strand-Jacken in Kunstseide, in aparten Farben	früher	12.75	17.50	25.50
	jetzt	9.85	13.75	18.75

Leinen-Kostüme weiß u. beige in einfarbigen und gestreiften Stoffen . .	früher	30.25	33.50	48.50
	jetzt	13.85	18.75	20.75
Wasch-Kleider in Leinen und Mousseline, kleidsame Macharten	früher	18.50	23.50	24.85
	jetzt	10.85	14.75	18.75
Kinder-Kleider in farbig. reinwollnen Mousselinen u. Mousseline-Imitat.	früher	7.15	9.85	14.50
	jetzt	1.95	4.95	6.50
Kostüm-Röcke in marineblau, schwarz und farbig	früher	9.85	15.25	24.50
	jetzt	5.95	8.75	10.50

Ein Posten **garnierte Kinderhüte** in geschmackvoller Ausführung
jetzt Serie I **95 ₰** Serie II **1.50**

Ein Posten **garnierte Babykäppchen** in Mull und Batist
jetzt Serie I **78 ₰** Serie II **95 ₰**

Abteilung: Damenputz

Garnierte Damen-Hüte
Früher 5—15 M. Serie I **1.95** Serie II **2.95** Serie III **3.95** Serie IV **4.95**
jetzt

Ein Posten **Südwester** früher 2.25 jetzt **1.48**

Enormer Posten **Hutformen** in verschiedenen Geflechten
Früher 8—10 M. Serie I **95 ₰** Serie II **2.95**
jetzt

Enormer Posten **Blumen**
Früher 1—2.85 M. Serie I **25 ₰** Serie II **58 ₰**
jetzt

Herren- und Knaben-Konfektion

4 Serien **Herren-Jackett-Anzüge**
Früher 25.50 bis 43.— M.

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt	17.85	22.75	24.75	27.85

4 Serien **Knaben-Buckskin-Anzüge**
Früher 4.25 bis 22.— M.

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
jetzt	2.95	4.95	5.95	7.45

Weisse Bettbezüge
in gestreift Satin und Damast

früher	3.60	5.75	6.45	7.50
jetzt	2.95	3.95	4.95	5.85

Weisse Kissenbezüge
mit Languette, Einsatz oder Ecken

früher	1.35	1.55	1.85	2.75
jetzt	95 ₰	1.18	1.45	1.95

Bettücher
in Halbleinen, Ia. Qualitäten

früher	2.65	3.10	3.65	4.35
jetzt	1.95	2.65	2.95	3.75

Fertige Betten

bestehend aus Oberbett, Unterbett, Pfühl und Kissen, aus gutem federdichten, größtenteils echt türkischrotem Bettinlett, gefüllt mit garant. doppelt gereinigten Bettfedern oder Daunen.

Bett 1	Bett 2	Bett 3	Bett 4	Bett 5
jetzt 13.20	jetzt 18.90	jetzt 24.70	jetzt 29.50	jetzt 38.00
Bett 6	Bett 7	Bett 8	Bett 9	Bett 10
jetzt 42.50	jetzt 52.25	jetzt 56.25	jetzt 65.00	jetzt 76.00

Kinderbett A	Kinderbett B	Kinderbett C
jetzt 10.70	jetzt 15.40	jetzt 19.00

Ca. 1000 Mtr. weiß **Bettsatin**
130 u. 140 cm breit

früher	1.05	1.30	1.75	2.10
jetzt	82 ₰	1.05	1.35	1.48

Ca. 1000 Mtr. **Bettuchhalbleinen**
130, 140 u. 160 cm breit

früher	1.15	1.40	1.85	2.10
jetzt	78 ₰	1.10	1.40	1.65

Ca. 1000 Mtr. **Wäschetuch**
80 cm breit, Ia. mittelfäd. Ware
früher Mtr. 55 ₰
jetzt **42 ₰**

Macco-Herrenhemden

	Posten 1	Posten 2	Posten 3	Posten 4
jetzt	1.25	1.60	2.15	2.85

Damen-Blusenschürzen

	Posten 1	Posten 2	Posten 3	Posten 4
jetzt	95 ₰	1.48	1.76	2.10

Korsette moderne Frackfassen

	Posten 1	Posten 2	Posten 3	Posten 4
jetzt	1.25	2.65	4.25	5.25

Schuhwaren

Damen-Schnürstiefel schwarz, Boxkalf und Roßschevreau mit u. ohne Lackkappe	früher	8.25	8.50	9.75
	jetzt	6.75	6.85	7.85
Damen-Schnürstiefel braun Chevreau, Derbyschn., mit u. ohne Lackkappe	früher	10.25	12.50	15.50
	jetzt	6.85	9.75	10.95
Herren-Agraffenstiefel schwarz Boxkalf, Chevreau, mit u. ohne Lackkappe .	früher	10.50	10.75	16.50
	jetzt	8.25	8.95	12.50
Herren-Agraffenstiefel braun Boxkalf u. Chevreau, Derbyschn., m. u. ohne Lackk.	früher	10.50	11.50	12.50
	jetzt	9.25	9.85	10.50

Damenhemden Achselschluß
mit Barmer Bogen-, oder eleg. Stickerei

früher	1.95	2.45	2.55	2.95
jetzt	1.45	1.78	1.95	2.25

Damen-Nachthemden
Ia. Wäschetuch mit eleg. Garnierung

früher	4.75	6.50	7.50	8.50
jetzt	3.25	3.95	4.95	5.75

Damen-Beinkleider
Ia. Wäschetuch in einfacher u. eleg. Ausführ.

früher	1.60	1.95	2.35	3.55
jetzt	1.18	1.68	1.78	2.50

2727 **Auf alle reguläre Waren während des Ausverkaufs 10% Ermäßigung.**

Kaufhaus Hans Struve